

ZUG Kultur

JUNI 2020

Zug Kultur macht
Homeoffice II
Künstler nehmen
das Heft in die Hand



Wiedereröffnung am 12. Mai 2020
Verlängert bis 6. September 2020

Kunsthaus Zug

Dorfstrasse 27, 6301 Zug | www.kunsthausezug.ch
Di bis Fr 12 – 18 Uhr | Sa und So 10 – 17 Uhr

Kurt Seligmann, Emerald Rose, 1958, Kunsthause Zug, © 2020, ProLiteraris, Zurich



Die fantastische und surrealistische Kunst bildet im Kunsthause Zug einen besonderen Sammlungsschwerpunkt. Das offene Blickfeld schliesst dabei den Schweizer und den internationalen Surrealismus, die Art Brut wie auch zeitgenössische Tendenzen mit ein. Mit Werken von Paul Klee, Kurt Seligmann, Meret Oppenheim, Adolf Wölfli, Eva Wipf, Jean-Frédéric Schnyder, Miriam Cahn, Martin Disler u.v.a.

Erstmals ausserhalb Wiens ist in Zug anhand von insgesamt rund hundert Originalentwürfen und Fotografien die 1947 von André Breton, Marcel Duchamp und Friedrich Kiesler organisierte Surrealisten-Ausstellung in Paris zu sehen. Als ob sie dabei gewesen wären, können die Besucher das geheimnisvolle Labyrinth durchschreiten. Der österreichisch-amerikanische Architekt, Designer, Theaterreformer und Künstler Kiesler löste mit seiner innovativen Rauminzenierung die Grenzen zwischen Architektur, Kunst und Skulptur auf.

VERANSTALTUNGEN

Bis nach den Sommerferien finden keine live Veranstaltungen statt. Über digitale Angebote informieren wir laufend auf der Webseite, im Newsletter, auf Facebook und Instagram.

ÄNDERUNGEN

AUSSTELLUNGSPROGRAMM 2020

Das Sommerfest am 6. Juni und die Ausstellungen anlässlich des 30-Jahre-Jubiläums sind wegen den Massnahmen infolge Covid-19 auf nächstes Jahr verschoben.

Am Samstag, 19. September, findet im Rahmen der Zuger Kunstnacht neu die Eröffnung der Ausstellung *BeZug – Werke der Sammlung* statt.

Weitere Informationen zu den Änderungen des Ausstellungsprogrammes und zum Betrieb der Kunsthause-Bar finden Sie auf der Webseite.

HINWEIS

Stahlskulptur *Seesicht*, Roman Signer

Wegen der aktuell geltenden Schutzmassnahmen bleibt die Skulptur *Seesicht* bis auf weiteres geschlossen.

The Ship of Tolerance im Brüggli, Ilya und Emila Kabakov

Ab Juni ist die Schiff-Installation bei trockenem Wetter wieder zugänglich.

**Fantastisch Surreal
Die Sammlung**

**Breton Duchamp Kiesler
Surrealistische Räume 1947**



ZUG Kultur

JUNI

- 4 FOKUS
- 21 SZENE
- 31 AUSSTELLUNGEN
- 33 SCHULEN
- 36 LITERATURTAGE
- 39 TATORT KULTUR



16
FOKUS
Schön verschimmelt
 Sam Heller sucht Schönes im Ekligem. Und sammelt die Seelen ihrer Freunde in Glasflaschen.



Raus aus dem Homeoffice
 Und rein ins Zug Kultur Magazin.

Auch für unsere zweite Ausgabe in Pandemiezeiten haben wir das Heft fünf Zuger Kulturschaffenden in die Hand gedrückt. Dabei herausgekommen ist eine Reise-reportage ins Herz der Kleinräumigkeit, eine Liebeserklärung an die Bühne, eine Geschichte über das Bauen einer Online-Oper und ein Tauchgang ins Social-Media-Karussell. Und was hat das alles mit Einhörnern zu tun? Die Künstlerin Sam Heller erklärt's. Dazu machen wir viel Platz für Stimmen aus dem Zuger Kulturleben: Kulturschaffende, Vereine, Institutionen haben uns geschrieben, wie es ihnen in diesen Zeiten geht – und wie es weitergehen könnte.

Falco Meyer
 Redaktionsleiter



10
FOKUS
Oper, einfach online
 Die Zuger Musikerin Laura Livers gibt sich nicht mit dem Schliessen der Bühnen ab und verlagert ihre Oper ins Netz.

8
FOKUS
Online? Niemals!
 Rémy Frick erklärt der Bühne seine Liebe und lädt uns ein, uns von Neuem verzaubern zu lassen.



21
SZENE
Kulturschaffende in der Pandemie
 Lockdown bedeutet für Kulturschaffende existenzielle Unsicherheit. Welche Wege findet die Zuger Kulturszene?

4
FOKUS
Ab nach Wohlen!
 Das Zuger Künstlerduo Hoffnung + Kiwi wirft sich in ein Ferienabenteuer mit dem Beatrice und seinem Toyota. Wir fiebern mit.

14
FOKUS
Tätsch Bäng Meräng!
 Rafael Casalta knallt uns eine Gedankenreportage als Social-Media-Karussell ins Magazin. Sonnenbrille aufsetzen beim Lesen.



4 FOKUS

Severin findet heraus: In der Bünz kann auch in Kleidern gebadet werden.



Flammbierte Kebabs, flamboyante Einheimische und ein mystisches Erlebnis mit Toyota. Zwei Zuger Kunstschafter haben für uns erprobt, was das bedeutet: Ferien in der Schweiz.

TEXT UND BILD: HOFFNUNG + KIWI

Ferien in Wohlen

Aus den Sommerferien im Ausland wird in diesem Jahr wahrscheinlich nichts mehr. Die Schweizerinnen und Schweizer machen heuer Urlaub in der Heimat. Für einige wird dies eine ganz neue Erfahrung. Und nicht wenige sind skeptisch, ob im eigenen Land überhaupt Feriengedühle aufkommen können. Wir als Hoffnung+Kiwi halten gerne fest: Ferien in der Schweiz können abenteuerlich und grossartig sein! Und wir wären uns nur halb so sicher, wenn wir es nicht tatsächlich selbst erlebt hätten. So trugen wir an einem heissen Sommertag unsere Koffer in das Hotel Sternen in der Gemeinde Wohlen AG. Dass wir nach fünf Tagen nebst den Koffern auch eine Familienpackung Geschichten mit nach Hause nahmen, war eine angenehme Überraschung. In etwa so angenehm wie die Begegnung mit Beatrice. Wir lernten ihn am zweiten Tag nach unserer Ankunft in Wohlen kennen. Und erlebten mit ihm eine Geschichte, die wir heute noch gerne mit unseren Freunden teilen.

Der Beatrice kam pünktlich. Es war 10.00 Uhr und wir frühstückten gerade. Im Hotel Sternen herrschte angenehme Ruhe. Und so hörten wir den 75-Jährigen bereits bevor er unser Separee

betrat. Er schien mit seinen Schuhen im Gang einen Countdown zu stampfen. Wir wussten, das wäre nicht übertrieben. Schliesslich vermuteten wir heute grosses Kino. Mit bester Besetzung in der Hauptrolle. Damit meinten wir nicht uns. Sondern den Beatrice, der nun im Tür-

«Mein Auto ist ein Traktor, hielt er laut fest. Es klang nach Kampfansage.»

Hoffnung + Kiwi, Reisende

rahmen stand und uns einen guten Morgen wünschte. Gestern hatten wir ihn kennen gelernt. Auf dem Parkplatz, als er neben uns parkiert hatte. Das Leben hat viele kleine Überraschungen parat. Eine davon war der Beatrice. So einen sieht man selbst in Zürich selten, würde

unser Freund Milenko aus dem Kreis Chaib sagen. Ein Pensionär, der mir Frauenklamotten aus einem weissen Toyota steigt. Das war etwas Besonderes. Gestern hatte er einen schwarzen Rock getragen. Heute trug er einen blauen Jupe. Eine schwarze Perlenkette. Ein gepunktetes Oberteil. Eine Netzstrumpfhose. Und Stöggelische. Er lächelte. Wir baten unseren Gast, sich zu setzen. Er bestellte sich einen Kaffee. Espresso. Und dazu noch eine Landkarte von Wohlen. Die brauche er, sonst würden wir ihn nicht finden. Diesen Stein im Wald. Kein gewöhnlicher Stein. Er wolle uns heute den sagenumwobenen Erdmandlstei zeigen. Das berühmte Wahrzeichen von Wohlen.

Der Espresso kam. Die Karte auch. Beatrice breitete sie aus. Drehte sie mehrmals. So eine Karte sei eben kompliziert, meinte er. Das sei nicht wie in diesem schwarzen Grätli, bei dem man nur drücken müsse. Da musst du die Schulen gemacht haben. Kartenlesen muss gelernt sein. Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete er die Karte. Und wir machten es ihm gleich und kamen uns dabei vor wie zwei ahnungslose Schulbuben. Nach einer Weile tippte er dreimal mit seinem Finger auf die Karte. Da. Da sei er, ☺

Von Dorfbewohner geschmücktes Auto, Koch Kay zeigt Severin das Flambieren, Besuch im Strohmuseum.



der Erdmandlistei. Das sei nicht weit von hier. In den grossen Wald müssen wir gehen. Entweder mit der Bahn oder mit dem Auto. Wir überlegten. Gerne würde er uns mit seinem Auto chauffieren, kam uns der Beatrice zuvor. Wir bezahlten. Und standen wenig später vor dem weissen Toyota. Ein in die Jahre gekommenes, sportliches Modell. Wir machten noch drei Fotos. Dann setzten wir uns in den Karren und fuhren los. Der Beatrice gestaltete die Fahrt kurzweilig. Er erzählte uns seine Lebensgeschichte im Eiltempo. Von seiner lieben Frau, die vor sieben Jahren verstorben war. Von seinen fünf Kindern. Dem Leben als Bauer. Und wie es sich anfühlt, als Mann Frauenklamotten zu tragen. Als wir auf den Wald zufahren, verlangsamte er das Tempo. Dann hielt er an. Da stand ein Schild. Fahrverbot.

Dann gab es ein Grüezi

Auf das Anbringen der Tafel hätte wohl verzichtet werden können. Der weiterführende Weg lud nicht zur Durchfahrt ein. Das war ein Forstweg. Etwas für einen Offroader. So eine übergrosse Dreckschleuder, die zwischen glattem Asphalt und herumliegenden Baumstämmen keinen Unterschied macht. Der Beatrice machte im Leben auch keine Unterschiede. Nicht zwischen fremden und bekannten Leuten. Und nicht zwischen einem Offroader und seinem Toyota. Mein Auto ist ein Traktor, hielt er laut fest. Es hörte sich an wie eine Kampfansage. Er drückte aufs Pedal und fuhr den weissen Klapp in den Wald. Es holperte gewaltig. Zweimal mussten wir aussteigen und Baumstämme aus dem Weg räumen. Zweimal blieb der Beatrice im Wagen sitzen. Er gab die Anweisungen. Der Beatrice strahlte. Und wir lachten.

So eine Fahrt war nichts Alltägliches. Wir fuhren tiefer in den Wald. Nach einer Weile hielt der weisse Toyota auf einer Waldlichtung. Wir stiegen aus. Und grüssten das ältere Ehepaar mit den beiden Kindern. Vermutlich ein Enkelausflug. In die Idylle. Sie waren gerade beim Picknick. Gut ausgerüstet. Mit Wanderstöcken. Und Wanderschuhen. Die schienen weder mit der Bahn noch mit dem Auto gekommen zu sein. Die beiden älteren Semester musterten erst den weissen Karren. Dann den Beatrice. Und schliesslich uns. Dann gab es ein Grüezi. Grüezi. Sagten wir nochmals. Wir folgten dem Beatrice auf den kleinen Hügel auf der Lichtung. Das ist er, der Erdmandlistei, sagte unser Chauffeur und zeigte auf den Steinhaufen vor uns. Das war schon beeindruckend. Da lag ein gigantischer Stein auf zwei weniger grossen Steinen. Seit Jahrhunderten liegen diese Steine so, führte der Beatrice aus. Dazu gibt es eine Sage, erklärte er.

Die Sage

Ihr müsst die Luft anhalten. Und den Erdmandlistei dabei sieben Mal umrunden. Dann kommen die Erdmandli wieder zurück, sagte der Beatrice. Das sei so eine Erzählung. Wir nahmen die Herausforderung an. Wir holten tief Luft. Und dann. Eine Runde. Zwei Runden. Drei Runden. Schwindel. Vier Runden. Stopp. Wir holten

Über das Duo

Hoffnung+Kiwi sind Michel und Severin. Neugierig und sattelwacklig bewegt sich das junge Duo auf dem Zuger Kulturspielplatz. In der Tätigkeit als Künstler füllen sie gerne Lücken, plaudern über alltägliche Kostbarkeiten und winken immer freundlich aus dem weissen Piaggio.

www.hoffnungkiwi.ch

wieder Luft. Hast du es auch schon probiert?, fragten wir den Beatrice. Er lachte. Als Kind. Da habe ich das Mal gemacht. Dann nahm er tief Luft. Und rannte los. Der Beatrice rannte. Eine Runde. Zwei Runden. Dritte Runde. Eine vierte. Die fünfte. Gofferdeckel. Der war schnell. Der schien über den Waldboden zu fliegen wie ein Superheld aus diesen Comic-Heftlis. Und dann. Dann blieb er mit dem linken Stöggelischuh im Waldboden stecken. Und taumelte. Wir sahen ihn vor unserem inneren Auge stürzen. Und wam. Auf den Waldboden aufprallen.

Der Beatrice stürzte nicht. Der Beatrice rammte den zweiten Stöggelischuh in den Boden. Er sprang in einem Satz aus beiden Schuhen und rannte weiter. Es war die sechste Runde. Und die siebte. Wir jubelten. Der Beatrice hatte es geschafft. Wir eilten auf ihn zu. Wir nahmen ihn auf unsere Schultern. Hoch soll er leben. Der Beatrice lachte. Und schien vor Glück erfüllt. Wir waren es auch. Es wurden Fotos gemacht. Dann stiegen wir in den weissen Toyota und fuhren los. Vor lauter Aufregung hatten wir vergessen zu schauen. Ob sie denn gekommen waren. Die Erdmandli. Nach den sieben Runden von dem Beatrice. Wir gingen nicht mehr zurück. Sondern waren uns der Sache sicher.

So war das also

Die Zeit in Wohlen ist wie im Flug vergangen. Wir haben neue Bekanntschaften geknüpft, auf einem frisierten Töffli posiert, mit den Kleidern in der Bünz gebadet, gelernt zu flambieren und herausgefunden, warum Strohhüte sehr teuer sein können. Vor allem aber haben wir gemerkt, wie schön Ferien an einem unscheinbaren Ort in der Schweiz sein können.

Oben: der Beatrice mit seinem Traktor. Unten: Severin winkt vor der Kirche in Wohlen.



Nach dieser Sommerreise lädt uns der Autor Rémy Frick dazu ein, einen magischen Moment wiederzuentdecken. Mit einer grossen Liebeserklärung an die Bühne.

TEXT: RÉMY FRICK

Tröpfcheninfektion verbindet

Das Licht entschwindet ganz langsam. Mit einsetzender Finsternis im Saal nimmt auch der Geräuschpegel ab. Die Zuschauerinnen und Zuschauer beenden den letzten Hauptsatz. Frau stellt noch schnell die Handtasche zu Boden. Mann zieht nun doch noch schnell das Jackett aus und legt es adrett zusammengefaltet auf die Knie. Bald bemächtigen sich völlige Dunkelheit und Ruhe des Raumes. Alle Augen sind nach vorne auf die Bühne gerichtet, die Anwesenden warten. Diese Sekunden sind absolut magisch, jene Sekunden, in welchen es schon vollkommen dunkel ist und man weder etwas hört noch sieht.

Ein hauchzarter Ton

Dann gehen die Lichter an. Es muss nicht immer knallen, keineswegs wird es immer gleich taghell. Manchmal nur der Hauch eines Lichtstrahls - aber dieser zieht unweigerlich alle Augen im Saal im wahrsten Sinne in seinen Bann. Oder in die vollkommene Dunkelheit und Ruhe ertönt ein erster, hauchzarter Ton, ein Geräusch - wie aus einer anderen Welt.

Raum und Zeit werden ganz langsam ausgehebelt - die sonst so allmächtige Zeitachse verflüchtigt sich ins Nichts, der Raum wird durch das Licht verändert, reduziert, erweitert.

Der magische Tod

Opernhaus Zürich - «Tristan und Isolde» von Richard Wagner. Fünfeinhalb Stunden mit einigen Pausen. Internationale Starbesetzung. Die Zeit vergeht wie im Fluge, die Musik trägt mich durch Raum und Zeit! Auf der Bühne intimere Szenen mit fünf oder sechs Personen, dann wieder Riesenaufmärsche mit bis zu 50 Spielenden auf der Bühne. Wallende Gewänder; federngeschmückte Hüte aus längst vergangenen Zeiten, flankiert von Schmetterereinsätzen einer Phalanx von Dutzenden Trompeten; glänzende Rüstungen und mächtige Helme; Kämpfe mit grossen, zweihändigen Schwertern oder grossartigen Arien; düstere Lichteinstellungen in von Bühnenbildnern kunstvoll gestalteten Höhlen; oder lichtdurchflutete Einstellungen, glühende Mittagshitze skizzierend. Dann letzter Akt, letzte Szene, letzter Einsatz - «Isoldes Verklärung»,

nennt der Komponist die Szene. Die Sängerin, mindestens anderthalb Köpfe kleiner als der hinter ihr stehende Tristan. Er ist ein isländischer Hüne mit langen, wallenden weissen Haaren - ein Mann wie eine nordische Eiche. Eine

«Glänzende Rüstungen, mächtige Helme. Fünfeinhalb Stunden, die Zeit vergeht im Flug.»

Rémy Frick, Autor

Stimme wie ein ausbrechender Vulkan. Vor ihm die kleine zierliche Isolde. Er legt seine grossen mächtigen Arme um die Frau. Im vollbesetzten

Saal des altherwürdigen Opernhauses - rund 1000 Menschen - würde man eine Stecknadel zu Boden fallen hören. Sie singt die letzten Zeilen, die letzten Worte der fünfeinhalbstündigen Oper. Sie haucht sie förmlich aus. Nach einer Sekunde der Stille - in diesem gewaltigen Haus, auf jener gigantischen Bühne - lässt die Sterbende in die Todesstille den Kopf ganz leicht zur Seite sinken - es sind wohl nicht mehr als zwei Finger breit. Man spürt ihn, den Tod, man riecht ihn - in diesem kolossalen Raum.

Und dann sind sie da, diese drei, vier oder fünf Sekunden. Die aufzuführende Oper ist vorbei, die Geschichte beendet. Aber das «normale» Leben ist noch nicht zurückgekehrt. Es sind diese verzauberten Sekunden im schwerelosen Raum - kein Hüsteln, kein Räuspern - nichts! Absolute Stille. Und dann geschieht etwas wirklich Zaubenhaftes, etwas Einmaliges. Die Zeit verschiebt sich. Diese Sekunden kommen mir vor - auch heute noch, Jahre danach - wie Minuten. Endlos. Dann - wie eine gigantische Welle, die an Klippen zerbricht - setzt der Applaus ein.

Tröpfcheninfektion

Im Burgbachkeller auf der Bühne, die Zuger Spiellüt führen ihr Stück auf. Ich stehe auf der Bühne, gehe in meiner Rolle auf. Bin mehr jener im Stück als mich selber. Die Zuschauerinnen und Zuschauer der ersten Reihe sind ganz nah - auf der Bühne stehend spürt man sie ganz genau, ihre Wärme, ihre Aufmerksamkeit. Hin und wieder hört man ihren Atem.

Dann niest der ältere Herr auf Platz 001. Und auf meinem Schuh, meinem Kostümschuh, sehe ich einige kleine Tröpfchen. Das ist Kleintheater: «Wenn ein Zuschauer in der ersten Reihe niest, hast Du als Schauspieler nasse Schuhe!»

Eine Tröpfcheninfektion ganz anderer Art. Der Herr auf Platz 001 inspiriert mit seinem Tun. Er dokumentiert und unterstreicht auf ebenso beeindruckende wie profane Art und Weise die Nähe, den Zusammenhalt im Saal, das Gemeinsame. Das gemeinsam Er- und Gelebte.

Die Tröpfchen auf den Schuhen auf der Bühne - eine geradezu prädestinierte Überleitung zu dem was uns im Land, auf dem Kontinent, auf der ganzen Welt zur Zeit «passiert». Dieses mikroskopisch kleine Etwas hat Wirkungen, die wir nie für möglich hielten und deren Spätfolgen wohl noch keiner so richtig ermessen oder umschreiben kann.

Harte, sehr harte Zeiten

Auch Theater und Oper liegen aktuell im Dornröschenschlaf. Keine vollen Säle, keine Sterbeszenen in absoluter Stille, keine nassen Schuhe auf der Bühne mehr.

Für Liebhaberinnen und Liebhaber von Bühnenaufführungen jeglicher Art sind dies harte, sehr harte Zeiten. Durchaus ehrbar und in der Gesinnung edel alle Versuche von Künstlerinnen und Künstler, sich via Internet bemerkbar zu machen; Konzerte via Video-Lifeschaltung - alles Versuche, den Kulturbetrieb auf Sparflamme aufrecht zu erhalten. Hat vielleicht auch hin

und wieder über die schlimmsten Augenblicke dieser Krise hinweggeholfen. Aber niemals werden solche elektronisch übermittelten Bühnenspiele mit zwischengeschaltetem Bildschirm, Mikrochip und Kameralinse, nie und nimmer werden solche Aufführungen die Atmosphäre und die Stimmung einer realen Aufführung ersetzen können. Niemals.

Genesung in Sicht

Sie werden wiederkommen, jene Aufführungen und Konzerte mit Menschen aus Fleisch und Blut im Zuschauerraum und auf der Bühne. Jene Aufführungen, in welchen Menschen anderen Menschen Geschichten erzählen, ob nun in Worten, mit Tanz, Musik oder Gesang. Sie werden wiederkommen, jene Augenblicke, in welchen Hundert oder viel mehr Menschen, wild zusammen gewürfelt im Saal sitzen werden. Verbunden nur durch ihre Anwesenheit jenen auf der Bühne lauschen und zuhören und gemeinsam mitvibrieren werden.

Sie werden wiederkommen, jene Zeiten, in welchen wir vor dem Theater über das Gesehene und Gehörte werden fabulieren können.

«Niemand werden elektronisch übermittelte Bühnenspiele reelle Aufführungen ersetzen können. Niemals.»

Rémy Frick, Autor

Eines kann ich hier und jetzt diesem allgegenwärtigen Coronavirus zusichern - es wird mit Sicherheit in Theater und Musik Eingang finden! Denn Theater, Tanz und Musik sind ganz hervorragende Möglichkeiten, Erlebtes und Traumatisierendes zu verarbeiten.

Bis dahin leben wir von unseren Eindrücken und Erlebnissen, die wir bis dato in unseren Herzen, Seelen und Köpfen gespeichert haben. Oder wie sagte es so trefflich die Figur des Dr. Johannes Pfeiffer in der «Feuerzangenbowle»:

«Wahr sind nur die Erinnerungen, die wir mit uns tragen; die Träume, die wir spinnen, und die Sehnsüchte, die uns treiben. Damit wollen wir uns bescheiden.»

Zumindest jetzt.

Über den Autor

Rémy Frick (*1962) lebt in Zug und pflegt leidenschaftlichen Umgang mit gesprochener und geschriebener Sprache. Zudem ist er mit ebensolcher Leidenschaft Schauspieler auf jenen Brettern, welche bekanntlich die Welt bedeuten.

www.zuspi.ch

The image shows a musical score for voice and piano, divided into three systems. Each system consists of a vocal line (Mzs.) and a piano accompaniment (Klav.).

- System 1 (Measures 37-39):** The vocal line has the lyrics "ganz al - ein so geht es nicht,". The piano accompaniment features a steady eighth-note bass line with triplets. Handwritten annotations include red checkmarks, a red circle around the word "ein", and blue arrows pointing to specific notes in both parts.
- System 2 (Measures 40-41):** The vocal line has the lyrics "weiss du warst im - mer gut zu mir". The piano accompaniment continues with triplets. Handwritten annotations include a red checkmark, a red circle around "warst", and red numbers "2 1 2 3 1" written above the piano part.
- System 3 (Measures 42-43):** The vocal line has the lyrics "und nun nicht mehr". The piano accompaniment features a more complex rhythmic pattern with triplets. Handwritten annotations include red checkmarks, red circles around "nicht" and "mehr", and blue arrows pointing to notes in both parts.

Throughout the score, there are various handwritten annotations in red and blue, including checkmarks, circles, arrows, and numbers, which appear to be performance or rehearsal notes.

Niemals? Doch, auf jeden Fall kann die Bühne auch online berühren, so die Musikerin Laura Livers. Sie arbeitet in der Quarantäne an einer Online-Oper.

TEXT: LAURA LIVERS, BILD: PD

Coronopera und singen auf Zoom

Wer Kunst* studiert, begegnet unweigerlich Walter Benjamins Werk mit dem Titel «Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit». Die Hauptaussage? Durch die massenhafte Vervielfältigung und das veränderte Abbilden der Wirklichkeit verliert das Kunstwerk seine Aura. Simplifiziert übersetzt: Jegliche Vervielfältigung eines Werkes kann nie mit dem Original auf einer Stufe stehen und ist so unweigerlich eine minderwertige Version des eigentlichen Werkes. Dieser Gedanke findet sich, besonders im klassischen Musikbereich, noch heute. Musik ist Zeitkunst. Sie lebt im Moment ihres Erklingens, vergräbt sich in den Köpfen der Zuhörer und wird zu einem flüchtigen Gedanken, der nie wiederkehren kann. Diese Haltung hielt der Quarantäne nicht stand.

Flucht in die digitale Welt

In Abwesenheit der gewohnten Publikumssituation standen viele Musiker*innen vor dem Nichts und flüchteten notgedrungen in die digi-

tale Welt. Nur um zu realisieren, dass das nicht so einfach geht. Das Format des Live-Streams erschöpfte sich schnell, für Performende wie Publikum zugleich. Beide spüren, dass etwas

«Was sollen bühnengebundene Künstler*innen nun tun?»

Laura Livers, Musikerin und Komponistin

fehlt. Dass der Raum nicht mit Wi-Fi kompensiert werden kann. Dass Werke, deren Intention das Live-Moment sind, auf Video nicht ihre Wirkung entfalten können.

Neidisch verfolgt man den Output jener Sparten, die schon immer für den individuellen und

reproduzierbaren Konsum kreierte wurden: Literatur, Filme, Podcasts, sogar Popmusik. Und was sollen bühnengebundene Künstler*innen nun tun? Sie können das akzeptieren, die künstlerische Vielfalt momentan verkümmern lassen und abwarten, oder sie nutzen das Auftrittsverbot und erfinden ihr Metier neu.

Ein altes Problem mit neuer Ausgangslage

Eine Sparte, welche von dieser Bühnenpause profitieren kann und muss, ist die Oper. Wir denken bei diesem Wort an dieselben Bilder: opulente Kostüme, grosses Orchester, virtuose Sänger, unverständliche Worte, problematische Inhalte. Die Oper, wie sonst fast keine Kunstform, hat sich in den letzten 150 Jahren nicht stark gewandelt. Es werden auch heute kommentarlos Werke aufgeführt, in denen eine «nicht westeuropäische Herkunft» gnadenlos fetischisiert wird; es wird hingenommen, dass Frauen auf der Bühne auf ihre Beziehung zu den Männern reduziert werden – Mutter, Tochter, ☹

Coronoperisten im Homeoffice: Laura Livers, Nadja Häupl, Vera Häupl, Maiko Schuster, Viktor Sommerfeld.



Ehefrau, wo Klassizismus zelebriert wird und die gesellschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit ignoriert werden.

Das hat sich auch mit dem Aufkommen der zeitgenössischen Oper nicht stark geändert: Mehrheitlich von «weissen, älteren Männern» komponiert für klassisches Orchester, über Themen, welche in der heutigen Zeit wenig bis keine Relevanz haben und zum Teil durch ihren unsensiblen Umgang mit Geschlechterrollen und Sexualität für mehr Schamgefühl als Euphorie sorgen. Sie entzog sich technischer Neuerung und schwelgte in Erinnerung an die guten, alten Zeiten. Und dann kam Corona. Und die Opernwelt stand still.

Auseinandersetzung mit dem Hier und Jetzt Mindfuck Coronopera, eine digitale Oper für freiwilliges Ensemble sieht diesen Stillstand als Chance. Mit 85% Frauenanteil, einem Durchschnittsalter von 26 Jahren und einer flexiblen Arbeitsteilung könnten wir progressiver nicht sein. Der liebevoll gemeinte Zusatz Coronopera bindet dieses Werk untrennbar an das Jahr 2020

Über die Komponistin

Laura Livers war in einem früheren Leben klassische Pianistin. Weil ihr das Klavier aber zu hübsch war, begann sie es mit Schrauben zu malträtieren, mit Elektronik zu kombinieren und bewegt sich nun in der Grauzone zwischen zeitgenössischer Musik und experimentellem Pop.

www.lauralivers.com

(Fingers crossed!). Es ist ein Werk, welches das Hier und Jetzt abbildet mit allen technischen und künstlerischen Möglichkeiten und Facetten, die uns zur Verfügung stehen.

Im Zentrum die grosse Frage: Wie klingt eine Oper, die unsere Realität abbildet? In Anleh-

«Nun habe ich als Komponistin ein Ensemble, das durch die Isolation seines Könnens beraubt ist.»

Laura Livers, Komponistin

nung an das dokumentarische Theater – bekannt geworden durch Milo Rau und das Rimini Protokoll – beschäftigt sich Mindfuck mit dem Leben seiner Performer*innen. Sie erschufen eine alternative Version von sich selbst und leihen uns ihre Worte, ihre Gedanken und Sorgen. Sie geben uns Listen von verfügbaren Gegenständen, Fotostrecken ihrer Wohnungen für das Bühnenbild und nachbarkonforme Übepläne für die Tonaufnahmen. Mittels Google-Docs, Slack-Channels, Telegram-Gruppen und Chat-Protokollen entstand innert weniger Wochen ein Paralleluniversum, das wir nun in 5 Akten der Aussenwelt präsentieren. Mindfuck handelt von der Einsamkeit in der Isolation, von Verdrängungsmechanismen, dem schwelenden Generationenkonflikt, von Verschwörungs-

theorien, ausartender Screentime, aber auch vom ganz normalen Alltag, der Sehnsucht nach Nähe und Normalität.

Zwischen den Noten

Klassische Musik basiert auf der Idee des Atems. Melodien und Phrasierungen werden nicht nach einem starren Metrum gespielt, sondern nach einem – fast unbeschreibbaren – Gefühl. Die Eigendynamik eines Ensembles auf der Bühne lässt sich kaum in eine Partitur notieren. Das kann ein Blickkontakt sein, ein gemeinsames Einatmen, eine Zuckung in der Schulter oder die unerschütterliche Gewissheit, dass alle exakt in dieser Millisekunde ihren Einsatz spielen, und das Vertrauen, dass es exakt so passieren wird.

Und nun habe ich als Komponistin ein Ensemble, welches durch die Isolation seines Könnens beraubt wurde. Es gibt kein musikalisches Kennenlernen, keine gemeinsame Kaffeepause, keine Gruppendynamik, kein gemeinsamer Atem. Es gibt nur digitale Partituren, Clicktracks, und Erklärungen, die via Skype nun mal nicht so viel Sinn ergeben, wie wenn man im gleichen Raum stehen würde. Für meine Arbeit als Komponistin bedeutet dies, mein Bauchgefühl, meine Intuition und Ästhetik, die ich jahrelang trainiert und verfeinert habe, auf die ich mich immer verlassen kann, die existenziell für mich sind, auf den Müll zu schmeissen. Denn die waren – genauso wenig wie ich – auf diese Situation vorbereitet.

Mikromanagement und Freiheiten

So pragmatisch die Lösung dieses Problems wäre, so fragil ist sie in der Realität: Je mehr Angaben ich in die Partitur schreibe – jenseits von Noten und Tonhöhe –, desto genauer wissen die Musiker*innen, was sie tun sollen. Schreibe ich aber jede Mikroverschiebung in Tempo und Dynamik in die Partitur, entmündige ich die Musiker*innen. Und wenn ich zu wenig reinschreibe, werden die Aufnahmen zu individuell und lassen sich nicht zusammenfügen.

Dieses Komponisten-Dilemma zwischen der Umsetzung unserer Vision und dem Zulassen des Individualismus der Performer*innen ist nicht neu, nimmt aber ungeahnte Züge an, je länger wir in Isolation sind. Die feinen Unterschiede im Musikverständnis, die verschiedenen Musikbiografien und Geschmäcker, deren Ausarbeitung überhaupt erst der Grund für eine Probesituation ist, zeigt sich nun unüberhörbar auf jeder einzelnen Aufnahme, und zwar im Fortissimo.

Also muss ich für jedes Stück die Aufnahmesituation in die Partitur hineinkomponieren und das Fehlen der Gruppendynamik kompensieren. Dabei gilt es auf zwei Aspekte zu achten: Wer gibt das Tempo und wer den Basiston des Akkordes für die Intonation? Und dann: Wo und wie lange hält diese Person diese Funktion inne? Das Resultat ist ein Puzzle meiner musikalischen Ideen und dieser funktionalen Überlegungen, das keine Endlösung besitzt. Ich muss für jede Szene meine Vorstellungskraft

Nächste Seiten: Gedankenrepo

Rafael Casaulta ist ein kreativer Tausendsassa. Am liebsten spinnt er aussergewöhnliche Ideen und wagt sich ins Ungewisse. Der gelernte Illustrationsdesigner verstorytelt in Text, Bild und Musik. Fürs «Zug Kultur Magazin» hat er die Gedankenreportage «Tätsch Bäng Meräng» geschrieben und als Social-Media-Karussell gestaltet.

www.rafaelcasaulta.ch

neu einpendeln, alle Fehler und Missverständnisse voraussehen. Ich muss bedenken, wer welche Mikrofone zu Hause hat, wer tendenziell zu tief intoniert, wer von Clicktracks irritiert ist, und dabei meine Kreativität nicht verlieren.

Encore une fois, s'il-vous plaît

Und dann, wenn wir alle Denkfehler ausgemerzt haben, unsere Musiker mit Mikrofönen vertraut gemacht haben, die Szene aufgenommen, geputzt und gemischt ist, dann machen wir den genau gleichen Prozess noch mal. Nur diesmal für die Kamera. Anders als auf der Bühne müssen wir in jeder Sekunde unsere Zuschauer an die Hand nehmen und sie durch unser Mindfuck-Universum führen, eine Welt, die wir selber auch erst am Entdecken sind. Mittels Zoom-Gruppencalls lernen unsere Performer*innen über Perspektiven nachzudenken, wir reden über Bildsprache und experimentieren mit Tischlampen und definieren in Echtzeit eine Ästhetik, von deren Existenz wir vor Corona noch nichts gewusst haben.

Wir sind Fische, die eines Morgens im Trockenen aufgewacht sind, und bemerkten, dass uns über Nacht ein Paar Beine gewachsen sind, mit denen wir nun das Land erkunden. Wir sind der menschgewordene Mindfuck.

Und weil wir aber auch Künstler*innen sind, verarbeiten wir den und teilen ihn mit dem Rest der Welt.

Oben: Livers beim Proben. Unten: der griechische Chor per Zoom.



RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER
 RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER
 RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER
 RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER
 RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER
 RONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER | CORONA-TAKEOVER

Tätsch Bäng Meräng! Und plötzlich ist alles anders.

Gedanken-Reportage
in Bild und Text von:
Rafael Casaulta



Man kennt es. Als guter Schweizer schaut man in die Zukunft, blickt voraus und macht sich Pläne. Und als Muster-Schwiegersohn erster Güte habe ich das natürlich gemacht. Nun gut, es war sicher der eine oder andere Umweg dabei. Ein bitzeli Publizistik-Luft geschnuppert, eine Rockstar-Karriere an die Wand gefahren und T-Shirts bedruckt, die niemand haben wollte.

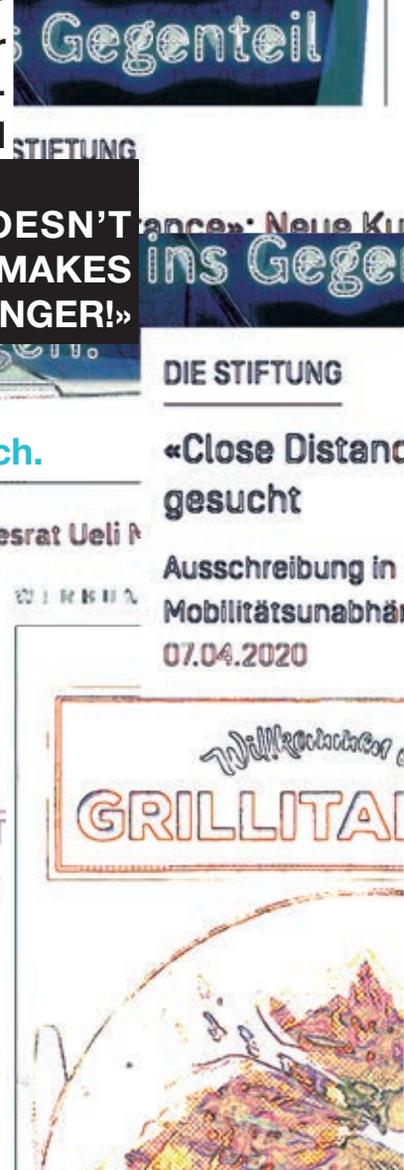
Also hey:
«WHAT DOESN'T
KILL YOU MAKES
YOU STRONGER!»



Die Generation Y, dieser bunte Haufen aus Sinnsuchenden, ist ja bekanntlich die erste Generation der Digital Natives. Von Anfang an geschult im Umgang mit elendlangen und total sinnfreien Whats-App-Chats, kruden Emoji-Missverständnissen und erklärte Fanboy und -girls von «muesch halt mal google», liegt die Hoffnung der Zukunft auf ihren Schultern.

warum hat die Einführung des Stimr
rauen in der Schweiz so lange gedauert?

Doch die Heilsversprechung durch die Digitalisierung haben sich bisher noch nicht erfüllt. Anstatt ein näheres digitales Miteinander haben wir verschiedene Plattformen für Werbung geschaffen. Hier mal ein Product-Placement, da ein Influencer der sich beim Sch**ssen filmt und dort noch ein Branded Content.



Sam Heller führt ihre wissenschaftliche Arbeit über «Gender und sexualisiertes Spielzeug» weiter als neodadaistische Collage.



Sie jagt Einhörner und zerschnipselte Banknoten. Die Künstlerin Sam Heller macht gerne Kunst, die an die Existenz geht. Oder darüber hinaus.

TEXT: LIONEL HAUSHEER, BILD: PHILIPPE HUBLER

Ekelhaft schöne Ideen

Es ist spät geworden, an einem Abend, vor rund zehn Jahren, in Sam Hellers Wohnzimmer. Ein letztes Bier wollte der Typ. Sam Heller brachte es ihm. Und wollte dafür nichts, ausser seiner Seele. Selbstverständlich mit einem Vertrag und mehreren Sicherheitsklauseln. Das muss schon alles seine Richtigkeit haben, bei so einem prekären Handel.

März 2020: Die Zuger Künstlerin Sam Heller eröffnete ihre erste Einzelausstellung in der Goldschmiede Lufran. Es sind sehr viele und sehr wenige Leute gekommen. «Mehr als ich erwartete», sagt Heller, «und weniger, als ohne die Angst vor dem Virus gekommen wären.» Das grassierende Virus sorgt dann auch dafür, dass ein paar Tage später ihre erste Einzelausstellung wieder geschlossen wird. Auf unbestimmte Zeit, aber mit garantierter Verlängerung. Trotzdem soll man die Ausstellung sehen können. Als Führungen auf dem Instagram-Channel von Heller. Oder hier, in diesem Text, im eigenen Kopf: eine persönliche kurze Führung durch die Ausstellung.

Die Goldschmiede Lufran in Baar ist zwar ein kleiner Raum, aber gerade gross genug, dass es

Sam Heller schwer fällt, den Platz einzuschätzen. Entlang der Wände sind unter anderem Fotografien, Collagen und ein Einhornkopf aufgehängt. Gleich am Eingang der Goldschmiede, auf dem Boden, steht ein Glaskubus mit Sam

«Wenn ich versuche, die Seele von jemandem zu bekommen, ergibt sich ein wunderbares Gespräch.»

Sam Heller, Künstlerin

Hellers gesammelten Seelen. Seit dem Abend damals beim Bier sind einige hinzugekommen. Sie stecken in edlen Dosen, abgewetzten Büchsen, in einer Schatzkiste und eine Seele steckt in

einer Tupperware-Dose. «Die Person wollte das explizit so», erklärt Heller mit einem Schulterzucken in der Stimme.

«Das wird eher nichts»

Das Seelensammeln war kein Startschuss für irgendetwas, Heller hat bereits davor Kunst gemacht, weil sie «musste», sagt sie. Dabei haben ihre Heimerzieher schon davon abgeraten. «Das wird eher nichts», hätten sie orakelt. Sam Heller liess sich von solchem Geunke nur teilweise beeindrucken. Die Schreinerlehre machte sie, um dem Heim zu entkommen. Produkt-Design studierte sie, weil Freie Künste vielleicht doch zu brotlos schien. Heute bereut sie das manchmal.

Wie die Idee zur Kunst wird

Das Seelensammeln war eher ein Wendepunkt, sagt Heller heute. Als sie nämlich an diesem Abend damals alleine mit einer zweiten Seele in ihrem Wohnzimmer zurückblieb, blieb etwas hängen. «Es war erst nur eine Schnaps-idee», erzählt Heller. «Aber jedes Mal, wenn ich seither auch nur versucht habe, eine Seele von jemandem zu bekommen, hatte ich am ☺

Gefangen! Der Schädel des letzten Einhorns.



Ende zumindest ein wunderbares Gespräch.» Aus der «Schnapsidee», wie es Heller nennt, wurde in den nächsten Wochen Kunst.

«Nur in der Kunstblase abzuhängen, ist für Künstler nicht gesund.»

Sam Heller, Künstlerin

Über dem Glaskubus mit den Seelen hängen Collagen aus alten Landkarten, Zeitungsausschnitten aus der Mitte des letzten Jahrhunderts und Banknotenschnipseln von Euros und

Franken. Gebrauchspapier auf einem Haufen. Sam Heller kam die Idee dazu, als sie auf dem Dachboden des Kunstmuseums aufräumen wollte. Ein bisschen wie beim Seelensammeln: eine kurze Idee im Augenblick. Und das Nachdenken machte sie zur Kunst.

Schöner Schimmel

Weiter vorne hängen Fotografien von Schimmelpilzen. Liebevolle Nahaufnahmen, die den Betrachter vergessen lassen, dass der flauschige Plüschpunkt eine gesunde Zitrone gerade zu einem Stück Gift verwandelt hat. «Mir gefallen die Zerfallspuren daran», sagt Heller.

Passend dazu hängen etwas weiter kleine Drucke auf Holz. Bei einem ihrer «sieben Jobs» hat Sam Heller in der Zuwebe gearbeitet und dort Holz entdeckt, das vom Buchdrucker zerfressen war. Unter Schreinerinnen ist klar: Das Holz ist nutzlos. Eigentlich. Doch gerade deshalb hat Heller es nach Hause genommen und die Frass-

spuren auf neues Holz gedruckt. «Es ist immer schön, wenn man im Schlechten etwas Gutes findet», sagt Heller und entschuldigt sich, dass das so kitschig klingt.

Kein Kitsch!

Man sollte Sam Heller nicht ungestraft Kitsch vorwerfen. Mit siebzehn hat sie Watzlavick gelesen, ein radikaler Konstruktivist, der sagt, dass alles, was wir erleben, erst in unserem Kopf entsteht. Sam Heller fand das befreiend, Ideen bekamen einen neuen Stellenwert. Etwas später

«Es ist immer schön, wenn man im Schlechten etwas Gutes findet.»

Sam Heller, Künstlerin

las sie Kafka, der Autor, der seine Leser gerne mit der Absurdität menschlicher Sinnsuche alleine lässt. «Ich mag diesen Humor», sagt Sam Heller darüber, im vollen Bewusstsein, dass Kafka wohl keine Comedy schreiben wollte. Obwohl, vielleicht ist Kafka auch lustiger als gedacht? Verklausulierte Verträge über Seelenhandel hätten dem Schriftsteller bestimmt gefallen. Nein, Kitsch darf man Sam Heller nicht vorwerfen.

Sam Heller hat übrigens nicht wirklich sieben Jobs. «Eher vier», aber das sei gar nicht schlecht. «Nur in der Kunstblase abzuhängen ist für Künstler nicht sehr gesund.» Auch so atmet Sam Heller selber aber schon genug Kunstblasenluft. Ihr Atelier hat sie mit der Ateliergemeinschaft Atelier63 zusammen, und sie kuratiert mehrere Ausstellungen. Sie macht Führungen, bei denen sie beispielsweise GIBZ-Schülern versucht zu vermitteln, dass Kunst gar nicht «so ein elitärer Kack» ist, und sie hält manchmal Vorträge.

Nichts nur wegen der Schönheit

Das Künstlerleben ist kein Postkartenmotiv. Manchmal überlegt sie sich, wieso sie nicht einfach Hausfrau geworden ist. Dann denkt sie aber nach, lacht über sich und merkt, dass das schon alles gut so ist.

Eines der letzten Objekte in der Ausstellung ist der weiße Schädel des letzten Einhorns. Früher, als es noch mehr Einhörner gab, standen diese Tiere für «die befruchtende Kraft des Schwertes», was sich verdächtig nach männlichem Geschlechtsteil-Stolz anhört. Vielleicht darum hat Heller beschlossen, das letzte Einhorn zu jagen und es an ihre Atelierwand zu nageln. Nur wegen der Schönheit wird sie es nicht gemacht haben. Genauer muss man sie selber fragen. Keine Angst: Im schlimmsten Fall kostet es bloss eure Seele.

Oben: Sam Heller in ihrem Atelier. Unten: Gesammelte Seelen in diversen Behältern.





Museum Burg Zug

So macht Geschichte Freude!

www.burgzug.ch

Erleben Sie Geschichte digital!



3D-Rundgang «Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg», neu mit Podcast-Führung

Stephanie Müller nimmt Sie mit auf eine stündige Führung durch die Schweiz im Kalten Krieg. Dies ganz bequem von zu Hause aus. Die Podcast-Führung und der 3D-Rundgang sind kostenlos zugänglich unter der Rubrik «Sonderausstellung» auf unserer Website www.burgzug.ch

Virtuell die Dauerausstellung des Museums Burg Zug entdecken

Durch mittelalterliche Räume schweifen, die Drogerie Luthiger der 1980er Jahre erkunden und spontan innerhalb von Sekunden ins Schloss Spiez oder das Barockschloss Waldegg nach Solothurn wechseln. Möglich macht dies ab sofort die neue App der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), mit der die drei Schlösser und Burgen kostenlos erkundet werden können. Sie finden die App unter der Rubrik «Dauerausstellung» auf unserer Website www.burgzug.ch

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Ausprobieren unserer digitalen Angebote.

Eintritt frei bis 16 Jahre und an jedem ersten Mittwoch im Monat

Museum Burg Zug | Kirchenstrasse 11 | 6300 Zug | T 041 728 29 70
Di-Sa 14-17 h | So 10-17 h | www.burgzug.ch

NEWS & HITS FÜR D'ZENTRALSCHWIZ

Zug, 88.0 MHz



So geht's den Zuger Kulturveranstalter*innen

Die Massnahmen gegen das Coronavirus haben die Kulturszene hart getroffen. Ob Theater- und Tanzvorstellungen oder Lesungen, Konzerte und Ausstellungen – sie alle können nicht wie geplant stattfinden. Davon ist auch Zug Kultur betroffen, da wir nicht über die Veranstaltungen im Monat Juni berichten können.

Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, auf diesen Seiten, die normalerweise einen Blick auf die Szene beinhalten, einen alternativen Kulturinhalt zu bieten. Dazu haben wir Anfang Mai in die Runde gefragt. Verschiedene Institutionen, Vereine und Kulturschaffende haben geantwortet und sich zur aktuellen Situation Gedanken gemacht. Sie erzählen, wie sie das Virus getroffen hat, was sie gerade machen und wo ihre Hoffnungen sind. Wir wünschen Ihnen viel Spass mit den Berichten, und bleiben Sie gesund. (as)

Angebote online und keine Print-Agenda

Viele Institutionen sind zwar geschlossen, aber sie öffnen sich ganz neu. Zug Kultur will dazu beitragen, dass sich Menschen weiterhin kulturell austauschen. So führen wir auf der Website Angebote auf, die von zu Hause aus erlebt werden können.

Bei Redaktionsschluss des Zug Kultur Magazins ist bei vielen Veranstaltungen noch unklar, ob und wie sie stattfinden können. So verzichten wir in der Juni-Ausgabe auf eine gedruckte Agenda und eine Kinder-Seite. Die Ausstellungsseite haben wir wieder integriert. Wir empfehlen jedoch, sich immer auch online zu erkundigen. (as)

➔ zugkultur.ch/veranstaltungen

IG Kultur Zug

Die diesjährige Generalversammlung der Interessengemeinschaft Kultur Zug findet am Montag, 29. Juni 2020, ohne Publikum statt. Die Mitglieder der IG Kultur Zug haben die Möglichkeit, ihre Stimme auf schriftlichem Weg abzugeben. Die entsprechenden Unterlagen werden in diesen Tagen versandt. Keine Unterlagen erhalten? Melden Sie sich bei: info@igkulturzug.ch. (as)

➔ zugkultur.ch/igkulturzug

Katrin Kolo macht sich Gedanken zur kommenden Theatersaison 20/21 im Theater Casino Zug. (Bild PD)



THEATER CASINO ZUG

Kein fixer Plan, Improvisation ist gefragt

«Fällt Ihnen beim Einkaufen und gar auf offener Strasse auch auf, dass wir neuerdings umeinander herumtänzeln? Mir scheint, wir – jede einzelne Person – und wir – gemeinsam als soziales Ensemble – studieren gerade eine neue Choreografie ein. Wie leicht verführt uns die neue Abstandsregel zu solchem Tanz! Und nun heisst es Schritt für Schritt vorwärts ... oder zurück?»

Prägt Corona uns nachhaltig?

Heute geht man davon aus, dass Erinnerungen im Gehirn regelmässig gelöscht werden, erlebte Bewegungen allerdings als unauslöschbare Erinnerung in unseren Körpern eingeschrieben bleiben.

Kann es also ein Zurückkehren in unsere «Normalität» vor Covid-19 geben? Gibt es eine Zeit «danach», oder müssen wir uns auf unabsehbare Zeit auf ein Leben «mit» Corona einstellen, das wir – wenn nicht als Virus, so doch von nun an als in den Körper eingeschriebene Erinnerung an diese «Abstands»-Tänze – mit uns tragen?

Welche Auswirkungen mögen unsere neuen individuellen und sozialen Choreografien auf die Kunst und die Begegnungen von Bühnenakteuren und Publikum im Theaterraum haben? Und wie darauf reagieren?

Dies sind die Fragen, die ich mir als neue Intendantin angesichts meiner bereits im März fertiggestellten ersten Spielzeitprogrammierung 20/21 für das Theater Casino Zug stelle. Im Konzert und in Vorstellungen passieren fort-

während unvorhergesehene Dinge, auf welche die Kunstschaaffenden in Bruchteilen von Sekunden reagieren. Das Publikum bemerkt das nur selten und erlebt oft jene Vorstellungen als besonders eindrücklich, in denen dies häufig geschieht.

Auf Unvorhersehbares reagieren

Blitzschnelle, situativ angepasste Reaktionen auf Abweichungen vom Plan sind also Alltag in den Bühnenkünsten und bereichern deren Erleben. Das Abweichen vom Plan ist – so scheint mir – gerade in der aktuellen Situation mitunter dringlicher als das Daranfesthalten. Trotzdem oder gerade deshalb gibt es Kontinuität.

An diesem Plan möchte ich festhalten: Die Programm-broschüre der neuen Saison erscheint im Juni, und die neue Spielzeit im Theater Casino Zug startet am Wochenende 19./20. September. Offen ist, in welcher Form die Saisonplanung umgesetzt oder eben situativ neu gestaltet wird. Es bleibt spannend. Bleiben wir neugierig!»

➔ zugkultur.ch/ql1k6H

Theater Casino Zug
Katrin Kolo, Intendantin

Brigitte Moser vermisst die Freiheit. (Bild PD)



BRIGITTE MOSER SCHMUCK

Ein schmuckloser Zustand

«In der aktuellen Situation ist das Kaufen und Verkaufen von Schmuck in den Hintergrund getreten. Ich nutze die Zeit, indem ich neue Ringe und Colliers mache. Manchmal geht es gut, manchmal weniger. Fast 75 Jahre durfte ich in absoluter Freiheit leben. Noch nie habe ich mich so eingeschlossen gefühlt – wie im Gefängnis. Im Atelier 63, welches gemeinschaftlich genutzt wird, darf ich nur in Absprache arbeiten. Da bei meiner Arbeit die Beratung sehr wichtig ist, ist der Online-Verkauf keine ideale Alternative. Wenn man sich ein teures Schmuckstück leistet, möchte man sich dieses lieber in natura ansehen. Denise Schorro hat in ihrem Schaufenster in Baar Schmuck von mir ausgestellt. Ich hoffe, dass die Menschen sich bald wieder von meinem Schmuck begleiten lassen und unbeschwert in Sonne und Licht treten können.»

Pläne für den Herbst

Das Atelier 63 feiert dieses Jahr sein Jubiläum mit der Ausstellung «10 Jahre Atelier 63». Da gibt es viel zu organisieren. Ich freue mich auf die Eröffnung am 19. September 2020. Mit dabei sind etwa 16 Kunstschaffende. Ich werde eine Arbeit ausstellen, die sich auf die aktuelle Situation bezieht. Sie ist aus Haaren und diversen Materialien. Geplant sind im Herbst ausserdem verschiedene Events und eine Modeschau.

Sehnsucht nach Alltag

Ich hoffe, dass wir gut durch diese Krise kommen, dass es bald wieder zum Alltag gehört, Freunde zu treffen und Konzerte sowie Ausstellungen zu besuchen. Allen Weggefährten wünsche ich gute Gesundheit und viel Kraft.»

Brigitte Moser Schmuck,
Zug
Kunstschaffende

MUSIKSCHULE ZUG

Das gemeinsame Musizieren ist unersetzlich

«Wie kann Musik unterrichtet werden, wenn die Musikschule geschlossen wird? Eine Antwort auf diese Frage musste das Rektorat gemeinsam mit den Lehrpersonen der Musikschule Zug schnell finden. Wenige Tage nach der verordneten Schliessung wurde von Präsenzunterricht auf Fernunterricht umgestellt.

Die konkrete Umsetzung war den Lehrpersonen freigestellt. Der Prorektor der Musikschule Zug, Cyrill Schürch, hat die Umstellung eng begleitet. Er schildert, dass sich rasch zwei Arten von Fernunterricht herauskristallisiert hatten: Die erste Form bildet der Live-Unterricht via Video-Konferenz. Die zweite Art ist der Offline-Unterricht. Dafür machen die Schülerinnen und Schüler Audio- oder Video-Aufnahmen und schicken sie den Lehrpersonen. Diese geben dann ein ausführliches Feedback. «Als Musikschule dürfen wir zu Recht stolz darauf sein, wie sich unsere Lehrpersonen für die Schule und den Unterricht angestrengt haben. Den erzwungenen Schritt in die digitale Welt des Fernunterrichts konnten wir so meistern», so Prorektor Schürch.

Für Rektor Mario Venuti ist klar, dass Fernunterricht nicht optimal ist für Musik: «Uns hat vor allem das gemeinsame Musizieren in den grossen Ensembles und in den Chören gefehlt. Auch der Tanzunterricht hat nicht stattfinden können.» Trotzdem bringt die ungünstige Unterrichtssituation auch neue Möglichkeiten und Erfahrungen mit sich. Mario Venuti meint dazu: «Wir werden gemeinsam mit der Lehrerschaft diskutieren, welche neuen Unterrichtsformen wir vielleicht in Zukunft integrieren können. Die Musik lebt aber von Begegnungen, den gemeinsamen Proben und Aufführungen.»

➔ zugkultur.ch/1DE7Lk

Musikschule Zug
Deborah Annema,
Prorektorin

Die Klavierlehrerin Irene Rubio im Alltag mit Fernunterricht. (Bild Daniel Vayman)



Leidenschaft fürs passende Outfit: Agatha Imfeld bei der Arbeit als Kostümbildnerin. (Bild Marcello Weiss)



GEWÜRZMÜHLE ZUG

Von hundert auf null

«Seit vielen Jahren beliefere ich Laientheatertruppen in der Innerschweiz, Freilichtspiele sowie Fernseh- und Filmproduktionen mit Kostümen. Ich unterstütze leidenschaftlich gerne die Regie bei der Verwirklichung ihrer Inszenierung. Gemeinsam gliedern wir die Bekleidung der Schauspielerinnen und Schauspieler ins Gesamtwerk ein, setzen stilistische Akzente. Diese Arbeit ist ausgesprochen hektisch, stressig – aber immer äusserst spannend und bereichernd. Ich lebe von und für diese Arbeit.

Plötzlich nichts mehr zu tun

Das Virus hat alles verändert. Von heute auf morgen sind alle Aufträge weggebrochen. Laientheatertruppen haben Proben abgesagt, Aufführungen wurden annulliert. Auch die Vermietung von Kostümen findet nicht mehr statt. Für Motto-Partys und Firmenanlässe war dieser Service sehr gefragt – alles weg. Schlagartig reduzierte

sich mein Verdienst auf null. Die Kostüme warten geduldig im Fundus, und ich hoffe sehr, dass sich die Lage in absehbarer Zeit verbessert – sonst wird's knapp! Ich hoffe auf eine Erwerbsersatzentschädigung, die ich beantragt habe.

Chance für positive Entwicklungen

Trotzdem schaue ich zuversichtlich in die Zukunft und hoffe, dass die Menschen aus diesem Stillstand etwas in die Zukunft mitnehmen – sei es der verantwortungsbewusstere Umgang mit Mitmensch und Natur, sei es die bewusste Freude am Schönen, wie zum Beispiel dem Theater. Ja, das wünsche ich mir.»

➔ zugkultur.ch/c9SrXU

Gewürzmühle, Zug
Agatha Imfeld,
Kostümbildnerin

JAZZ IN BAAR

Hoffen auf Herbst

«Der Vorstand vom Trägerverein Jazz in Baar hat sich Ende April nach Bekanntgabe der geplanten Lockerungsmassnahmen entschlossen, alle Konzerte bis und mit August 2020 abzusagen. Dies betrifft sowohl die monatliche Donnerstags-Konzertreihe im Restaurant Brauerei in Baar als auch das beliebte Juli-Sommerkonzert im Dorfzentrum.

Der Verein darf seit vielen Jahren auf finanzielle Unterstützung von Sponsoren, Gönnern und Privatpersonen zählen und ist auch davon abhängig. Viele der Unterstützenden sind in der aktuellen Lage selber gefordert. Der Vorstand

des Trägervereins hofft, dass ab Ende September die geplanten Konzerte wieder stattfinden können. Änderungen werden aktuell auf der Website jazzinbaar.ch und im monatlichen Newsletter kommuniziert. «Jazzfreunde haltet durch, aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Bleibt gesund. Umso schöner wird unser Wiedersehen im Herbst!»

➔ zugkultur.ch/3him1w

Jazz in Baar
Joëlle Guldin, Medienverantwortliche

MELANIE GERBER

Schreiben geht. Und lesen?

«Schreiben kann ich immer und überall. Das ist in dieser Zeit mein grosses Glück. Nur in den ersten Tagen des Lockdowns, da ging es einfach gar nicht mehr. Auf einen Schlag waren alle Veranstaltungen der nächsten Wochen abgesagt und weitere auf Eis gelegt.

Ich bin Teil der «Liederatour», eines Kollektivs von fünf Autorinnen und einer Singer-Songwriterin. Wir treten gemeinsam auf, mit Kurzgeschichten, Songs und Gedichten zu einem Thema, das wir uns selber vorgeben. Zu unserem diesjährigen Programm «Grenzgänge» ist letzten Herbst eine Anthologie – eine Sammlung ausgewählter Texte – erschienen. Bloss, sind wir ohne Tour überhaupt noch «Liederatour»? Wir tauschen uns in einem Gruppenchat darüber aus, machen anstelle der geplanten Lesung im März kurze Videos, jede bei sich zu Hause. Innert kürzester Zeit lernen wir dazu und öffnen uns all den technischen Möglichkeiten. Ratlos sind wir trotzdem, also schreiben wir Tagebuch, jede einzeln, und tauschen abends die Texte aus. So sind wir uns plötzlich ganz nah. Was daraus werden soll, mögen wir noch nicht entscheiden.

Ungünstiges Timing

Sorgen mache ich mir um mein Kinderbuch. «Im Himmel gibt es Luftballons» erscheint während Corona. Buchhandlungen und Bibliotheken öffnen erst langsam wieder, Veranstaltungen finden keine statt, die Vernissage steht in den Sternen. Wird das Buch es trotzdem schaffen? Wird es gelesen? Gemocht? Oder braucht es jetzt noch besonders kreative und ausgefallene Ideen, obwohl das einem Schrei ins Vakuum ähnelt?»

Melanie Gerber, Zug
Autorin

Melanie Gerber mit neuem Kinderbuch. (Bild PD)



ZUGER SINFONIETTA

Partnerschaften weiter pflegen

«Trotz oder gerade wegen Corona möchten wir den Blick nach vorne und auf die Seiten nicht verlieren. Denn die Saison 20/21 ist in Reichweite und steht im Zeichen des Miteinanders! Zusammen mit der Theater- und Musikgesellschaft Zug wurde speziell für die kommende Saison das Konzertformat «ageless!» entwickelt: Grosse Werke berühmter Komponisten werden allen zugänglich gemacht und sind bereit für neue Perspektiven! Beteiligt sind unter anderem Schülerinnen und Schüler der Kantonschule Zug.

Der Chor Audite Nova Zug feiert 2021 sein 50-Jahr-Jubiläum. Auf die langjährige musikalische Partnerschaft sind wir stolz und freuen uns umso mehr, diesen einmaligen Anlass gemeinsam zu bestreiten.

Die Saison 20/21 steht aber auch für die Weiterführung und den Aufbau der partnerschaftlichen Beziehung zu den Zuger Gemeinden. Gerade die Partnerschaft mit dem Amt für Bildung und Kultur Risch stellt ein Paradebeispiel für gemeinsame, private und öffentliche Initiativen im Zeichen der Kultur dar.

Die gute Zusammenarbeit mit der Animation für Schulmusik des Kantons Zug setzen wir fort. An den gemeinsam durchgeführten Events verlassen die Kinder strahlend den Raum, nachdem sie die Klassik hautnah erleben durften! Liebe Partnerinnen und Partner, wir halten zusammen!»

➔ zugkultur.ch/bWCv73

Zuger Sinfonietta
Simon Müller, Intendant

MANDOLINEN-ORCHESTER BAAR

Alleine üben geht – aber etwas fehlt

«Da mehr als 50 Prozent unserer Orchestermitglieder zur Risikogruppe gehören, war es für uns selbstverständlich, die Probenabende noch vor dem Lockdown zu sistieren. Das heisst natürlich nicht, dass wir das Zusammenspiel nicht schmerzlich vermissen. Alleine im «stillen Kämmerlein» zu üben, mag zwar für eine Weile angehen, doch bald einmal vermisst man die anderen Stimmen und vor allem die anderen Menschen! Dies berichten mir einige Mitglieder immer wieder, und ich merke, wie wichtig ihnen das gemeinsame Musizieren ist.

Unsicherheit und schlechte News

Ein weiterer Schock für uns alle war jedoch, dass eines unserer langjährigen Mitglieder parallel zum Corona-Lockdown schwer erkrankte und noch heute im Spital liegt. Auch wussten wir bis vor kurzem nicht, ob wir mit unserem bewähr-

ten Dirigenten weiterarbeiten können, sobald wir die Proben wieder aufnehmen dürfen. Die Frage, wie diese Proben stattfinden würden, drängt sich ebenso auf. Nur ein Drittel des Orchesters gehört nicht zur Risikogruppe.

Lichtblicke und Absagen

Beruhigend ist immerhin, dass unser Jahreskonzert erst Ende September stattfindet, wir die Konzertstücke bereits ausgewählt und zusammen durchgespielt haben. Also liegt es nun an jedem Einzelnen, diese zu Hause weiter zu üben und daran zu feilen, was sicher auch gemacht wird. Einen Auftritt im Altersheim Oberwil im Juni mussten wir aber leider bereits absagen.

Der Verein hält durch

Von einigen unserer Mitglieder höre ich regelmässig aufmunternde Nachrichten, bei anderen

herrscht Stillschweigen. Ich bin aber sicher, dass, tritt einmal Normalität ein, alle wieder voll motiviert und mit Freude in die Probe kommen werden. Zukunftssorgen in Bezug auf unseren Verein machen wir uns vorläufig noch nicht. Sollte die Krise noch viel länger andauern, müssten wir unser Jahresprogramm wohl auch den Umständen anpassen.

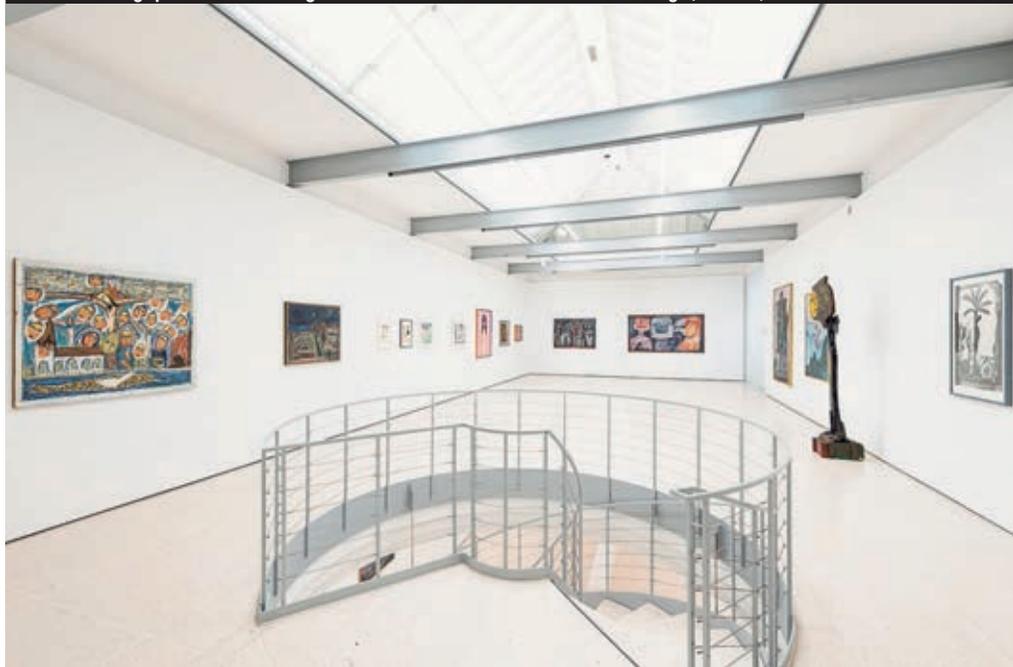
Unser Wunsch: dass der Spuk bald einmal vorüber ist und wir wieder unserem geliebten Hobby nachgehen können.»

Mandolinen-Orchester
Baar
Agnes Gantenbein,
Präsidentin

Vermissten das gemeinsame Musizieren und den direkten Kontakt miteinander: das Mandolinen-Orchester Baar. (Bild PD)



Aktueller als geplant: Ausstellung «Fantastisch Surreal» im Kunsthaus Zug. (Bild PD)



KUNSTHAUS ZUG

Im Kunsthaus Zug geht es surreal weiter

«Der Entscheid war rasch getroffen: «Fantastisch Surreal» wird verlängert. Wirkt die vermeintlich historische Kunst nicht wieder sehr aktuell in einer Zeit der Verunsicherung, wie wir sie nach dem Lockdown erleben? Der Surrealismus entstand zwischen den beiden Weltkriegen in einer von grossen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Krisen geprägten Zeit, in der die Zukunft ungewiss schien.

Zurück zu den Anfängen

Als das Kunsthaus Zug vor dreissig Jahren an der Dorfstrasse seine Türen öffnete, hatte sich der Weg in die Zukunft gerade neu aufgetan mit erstmals eigenen Museumsräumlichkeiten. Bereits in den 1970er-Jahren hatte sich die Zuger Kunstgesellschaft Gedanken zu einer eigenen Sammlung gemacht. Eine Herausforderung, da die finanziellen Mittel bescheiden und viele Sammlungsschwerpunkte im hiesigen Kunstbetrieb bereits besetzt waren.

Die Wahl fiel auf den Surrealismus und die Fantastik in der Schweiz. Die Surrealisten widmeten sich dem Unbewussten, dem Absurden, der Verfremdung und dem Kontrollverlust – ein Bruch mit den künstlerischen und gesellschaftlichen Normen und Tabus. Eine Kunstbewegung, die auf den ersten Blick wenig in die konservative Schweiz zu passen scheint. Gerade das Eigenwillige und Einzelgängerische einiger Schweizer Surrealisten, vor allem auch Positionen aus der Zentralschweiz, machen den Reiz der Kunsthaus-Sammlung aus. «Fantastisch Surreal» begibt sich also weiter auf die Spuren der Sammlungsgeschichte.

Einen weithin unbekanntem Blick auf die Bewegung gewährt die Ausstellung innerhalb der Ausstellung «Breton Duchamp Kiesler. Surrealistische Räume 1947». Sie zeichnet anhand von Originalentwürfen und Fotografien die bemerkenswerte Ausstellung nach, die André Breton, Marcel Duchamp und Friedrich Kiesler im Jahr 1947 in Paris organisierten. Kiesler, österreichisch-amerikanischer Architekt, Designer, Theaterreformer und Künstler, löste mit seiner innovativen Rauminzenierung die Grenzen zwischen Architektur, Kunst und Skulptur auf.

Mit surrealem Alltag umgehen

Auch die aktuelle Situation hat etwas Surreales an sich; ein Virus, der die Welt – im Grossen wie im Kleinen – verändert. Der Lockdown bedeutete für das Kunsthausteam: digitale Angebote entwickeln, das Jubiläumsprogramm auf nächstes Jahr verschieben, eine neue Ausstellung entwickeln. Also sehr viel Planen, Organisieren, Kommunizieren. Wir freuen uns auf ein kunsthungriges Publikum und die neue Herbstausstellung «BeZug – Werke der Sammlung». Sie wird eine Entdeckungsreise zum Eigenen – Aussensicht miteingeschlossen. Sie vereint Kunstschaffende der Region und internationale Künstler, die sich in ihren Arbeiten auf Zug beziehen.»

➔ zugkultur.ch/8VN5JG

Kunsthaus Zug
Marco Obrist,
Sammlungskurator

K'WERK ZUG

Normalität erst im Herbst

«Die schlagartige Ausbreitung des Coronavirus in der Schweiz beeinträchtigte auch die Zuger Bildschule stark: Sämtliche Kurse und Workshops wurden zeitgleich mit der Verordnung des Bundes per 14. März sistiert oder abgesagt. Eine Wiederaufnahme unseres non-formalen Präsenzunterrichts wäre frühestens mit der schrittweisen Lockerung der Massnahmen am 8. Juni möglich. Da unser Frühjahrsangebot im Juni jedoch bereits zu Ende geht und wir keine Werkschau in Aussicht stellen können, werden wir von einer Wiederöffnung vor der Sommerpause absehen. Diese Krise trifft damit insbesondere unsere unterrichtenden Kunstschaffenden sehr hart. Zumal ihnen als Freischaffende auch anderweitige Ausstellungen und Projekte gänzlich wegfallen.

Mit Kreativität den Ausfall überbrücken

Für die Kinder und Jugendlichen, welche dieses Frühjahr im K'werk Zug registriert sind, haben wir zur freiwilligen Unterrichtskompensation «Kreativ-Pakete» zum Download aufbereitet. Die Pakete beinhalten Ideen und Anregungen für die Kinder, um auch zu Hause trotz Corona gestalterisch aktiv zu sein und die Kreativität ausleben zu können. Sämtliche entstandenen Werke werden auf unseren Social-Media-Kanälen in Form einer Online-Galerie sichtbar gemacht. Damit wollen wir die Kinder und Jugendlichen mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft blicken lassen: Wir warten darauf, dass Kreativität und kulturelle Bildung künftig wieder im förderlichen Rahmen vermittelt werden kann. So können neue Denk- und Lernprozesse in Gang gesetzt werden!»

➔ zugkultur.ch/3BeVxp

K'werk Zug
Barbara Windholz,
Schulleitung

Kreative Aufgaben für zu Hause. (Bild PD)



Jessica Stähli plant um. (Bild PD)



AEGERIHALLE

Zeit nutzen und Hand bieten

«Schweren Herzens mussten auch wir sämtliche geplanten Kultur-, Firmen-, Vereins-, Privat- und Gemeindegänge sowohl in der Aegerihalle wie auch im Kultroom15 absagen und verschieben», erklärt Jessica Stähli, die seit August 2019 verantwortlich für die Vermarktung dieser beiden Eventlokale in der Gemeinde Unterägeri ist. Doch die Zeit des Stillstands werde aktiv genutzt und die Umsetzung von geplanten Investitionen vorangetrieben, so Stähli.

The show could go on

In der Aegerihalle ergänzt ein neues Rigg-System (Halterungssystem) samt zusätzlichen Scheinwerfern die professionelle Grundausstattung der Eventtechnik. Eine neue Lounge im Foyer lädt die Gäste zum Verweilen ein, während sich Kunstschaffende in die gemütliche Garderobe zurückziehen können. Auch online erstrahlt die Aegerihalle in neuem Glanz: aegerihalle.ch. Alles steht bereit für geplante Events mit Marc Sway, Kaya Yanar oder Mike Müller.

Schulkinder statt Mike Müller

«Bis wir jedoch in unseren beiden Eventlocations wieder gemeinsam feiern, tanzen, zuhören oder lachen dürfen, nutzen wir die Räume in den kommenden Wochen um. Wir unterstützen die Schule Unterägeri bei der Umsetzung der von Bund und Kanton geforderten Schutzmassnahmen», erklärt Stähli. Wo sonst ein gespanntes Publikum wartet, treffen sich nun Schulkinder zum Mittagstisch der schulergänzenden Betreuung Unterägeris. Jessica Stähli lässt sich die Zuversicht nicht nehmen: «Wir suchen intern gemeinsam nach Lösungen, sind flexibel und bleiben stets positiv.»»

Aegerihalle, Unterägeri
Gemeinde Unterägeri,
Joëlle Guldin, Verantwortliche Kommunikation

DIE KULISSE ZUG

Von Vorfreude nach Ratlosigkeit – retour!

«Die Kulisse Zug gewinnt mit «Tell im Keller» am Volkstheater-Festival Meiringen die «Goldene Meringue» als bestes Ensemble, braucht danach aber ein Jahr Pause! Eine neue Perspektive eröffnet sich, als die Regisseurin Eva Mann mit dem Verein ein Stück sucht. Dieses steht im Februar: Die Rollen sind verteilt, und der erste Probeabend ist fix im Kalender. Vorfreude herrscht.

Alles kommt anders

Doch: Auftritt Corona, und nichts ist mehr wie ehemals! Können wir das Stück überhaupt probieren? Klappt das per Videochat? Nein, Theater spielen ist Kontaktsport! Der Lockdown steigert die Zweifel: Was, wenn wir im Oktober die Rollen beherrschen, aber Aufführungen wegen der zweiten Welle verboten sind? Wie finden wir Sponsoren bei all der Not? Ratlosigkeit macht sich breit.

Neue Ziele finden

Nun beginnt die Improvisation. Bisher nicht unsere Paradedisziplin, aber hey, was ist jetzt noch normal? Statt einer vollen Produktion studieren wir mit Eva kleine Stücke ein, wo sich die Spielerinnen und Spieler auch selber einbringen. Wir werden diese an Kulturlobbys in der Gewürzmühle Zug jeweils am letzten Freitag im Monat (26. Juni, 25. September, 30. Oktober, 27. November) zeigen und dazu selber zubereitete kulinarische Köstlichkeiten servieren.

Da ist der Weg das Ziel: Wäre ein Auftritt unmöglich, hätten wir uns halt schauspielerisch weitergebildet und unsere eigene Rolle in dieser Krise reflektiert.

Freuen auf nächstes Jahr

Last but not least: Die freiberuflich tätige Regisseurin hat ein Auskommen nicht nur heuer, sondern auch 2021, wenn die ursprüngliche Produktion zur Aufführung gelangen wird. Vorfreude herrscht!»

➔ zugkultur.ch/Qqa6yP

Die Kulisse Zug

Markus Roos, Vorstand

Vorgeschmack auf Szenen, die an der Kulturlobby in der Gewürzmühle gezeigt werden. (Bild PD)



Fluch und Segen: Lavinia Braniste (links) und Kinga Tóth (rechts) wurden während ihres Gastaufenthalts in Zug von Corona überrascht. (Bild Kaspar Mattmann)



LANDIS & GYR STIFTUNG ZUG

Individueller Umgang mit der Krise

Zurzeit sind Lavinia Braniste und Kinga Tóth Writers in Residence der Landis & Gyr Stiftung in Zug. Die beiden Frauen wohnen und arbeiten während ihres Aufenthalts im Kloster Maria Opferung in Zug.

Gewohnt ans Alleinsein

Lavinia Braniste ist eine Schriftstellerin aus Rumänien und berichtet folgendermassen über ihre aktuelle Situation:

«Ich bin Prosaautorin und verbringe den grössten Teil meines Berufslebens in Isolation, so dass ich sagen könnte, ich habe Übung darin. Das Leben in Quarantäne unterscheidet sich nicht sehr von meinem üblichen Leben, aber ich muss zugeben, dass ich mich glücklich schätzen kann, dass es passiert ist, während ich hier bin. Die Stadt Zug und das Kloster sind die perfekten Orte, um isoliert zu sein.»

Nicht enttäuscht, aber besorgt

Für April waren eine kleine Buchtournee in Polen und im Mai zwei Buchmessen, eine in Italien und eine zu Hause in Rumänien, geplant. Sie wurden alle abgesagt. Reisen und Auftritte machen mich sehr müde. Die Wahrheit ist, dass ich wegen der Absagen nicht allzu enttäuscht war, wobei mich die globale Gesundheits- und Wirtschaftskrise natürlich traurig und besorgt macht.

Bis Ende Mai arbeite ich online mit einer unabhängigen Theatergruppe in Cluj-Napoca an einem Stück, welches fertig werden muss. Dann werde ich wieder meine Bücher schreiben – bis zum Ende meines Aufenthaltes im Juli sollte ich das letzte Kapitel einer Reihe von Kinderliteratur fertigstellen.»

Ungewollt sesshaft

Kinga Tóth ist eine Autorin und Performerin aus Ungarn. Sie gewöhnt sich nicht so leicht an die Isolation, scheint aber in der aktuellen Situation Inspiration für ihre Arbeit zu finden. Sie schreibt uns Folgendes:

«Ab Mai wartete eine dreimonatige Performance-tour auf mich: Deutschland – Italien – UK – Österreich – Slowakei – Ungarn – Schweiz: also Vagabundenleben und unterwegs sein. Wegen des Lockdowns verlängerte die Landis & Gyr Stiftung meinen Aufenthalt in Zug.»

Isoliert, aber nicht gelangweilt

Ich beschäftige mich mit dem Leben heiliger Frauen sowie mit Nonnen- und Recyclingkunst. Im Atelier stehen Abfall- und Textmontagen, Collagen und neue Dioramen-Porträts (Fotograf Kaspar Mattmann aus Luzern) – eine Art plastische Schaubilder. Ein neuer Gebetsband entsteht. Mein erstes Kunstalbum «Offspring» ist erschienen, unter anderem mit Tex-

ten und Bildern von Zug und Umgebung. Es gibt keine Langweile, aber eine nicht immer einfache Isolation.

Zwischen Abfall und Nonnen gibt's Hoffnung

Dafür gibt es Freunde und Kollegen, Gespräche, vorsichtige Minizugfahrten, Ausflüge mit Jean Michelle Jarre's Oxygenmusik, und es gibt die Texte und den Abfall, die diese Zeit dokumentieren. Es gibt Online-Festivals und Online-Hugs; eben Hug-Emojis, eine neue Empfindlichkeit und Empathie, welche auf die «Dürfenzeit» für echte und nahe, starke Umarmungen vorbereitet. Also was könnte Passenderes in einem Kloster gesagt werden: Es gibt die Hoffnung.»

Landis & Gyr Stiftung, Zug

Lavinia Braniste,
Schriftstellerin
Kinga Tóth, Performerin
und Autorin

Blickfang: der Schülerkiosk im Loreto



Der neue Schülerkiosk im Schulhaus Loreto ist bereits eröffnet.



Die Farbgebung des Kiosks verändert sich je nach Blickwinkel.



Der Prototyp der Beleuchtung, welche voraussichtlich kommendes Jahr umgesetzt wird.

Die Betonpasserelle des Schulhauses Loreto in Zug wird durch den bereits eröffneten, neu im Gebäude integrierten Schülerkiosk aufgewertet. Nächstes Jahr sollte die Installation der farbigen Beleuchtung folgen.

Das Schulzentrum Loreto wurde 1967 bis 1969 vom Architekten Walter Schindler gebaut. Die Anlage besteht aus fünf Gebäuden, welche sich an den Hang schmiegen und geometrisch um einen zentralen, dem Terrainverlauf folgenden Pausenplatz angeordnet sind. Ganz im Sinne des Brutalismus wurden die Gebäude aussen wie innen in rohem Sichtbeton ausgeführt. Ein zentrales Element der Erschliessung ist die Passerelle, welche die drei Haupttrakte miteinander verbindet. Sie dient als gedeckter Pausenplatz und wurde später durch einen kleinen Schülerkiosk in Form einer provisorischen Baracke ergänzt.

Düstere Passerelle in neuem Licht

So interessant die rohe Sichtbetonarchitektur erscheinen kann, so düster kann sie je nach Wetterlage wirken. Insbesondere bei

der Passerelle wurde von den Lehrpersonen und Schülern die Akustik und die ungenügende Ausleuchtung bemängelt. Aus diesem Grund wurden die Architekten Eva Wüst und Fabian Bircher von Jacqueline Falk, der Leiterin Fachstelle Stadt Zug, angefragt, einen Vorschlag auszuarbeiten, wie die Aufenthaltsqualität auf dem gedeckten Pausenplatz verbessert werden könnte.

Leuchten aus Dichroid-Gläsern

In enger Zusammenarbeit mit Daniel Ehrensperger von der Gebäudebewirtschaftung und dem Schulleiter Hugo Hayoz haben die Architekten verschiedene geometrische Leuchten und Akustikelemente entwickelt, welche über die Sichtbetondecke verteilt werden. Im Gegensatz zu den bisherigen Downlights, welche nur den Boden beleuchten, die rohe Betondecke jedoch in der Dunkelheit verschwinden lassen, werden die neuen Leuchten so ausgelegt, dass sie auch die Decke selbst beleuchten und für ein interessantes Lichtspiel sorgen.

Die Farbigkeit der Beleuchtung wird durch die Verwendung von Dichroid-Gläsern erreicht, welche je nach Betrachtungswinkel ihre Farbe ändern. Durch die Materialisierung in Aluminium erscheinen die Körper nicht als Fremdkörper in der durch Beton und Metallprofile geprägten Architektur, lassen sich aber durch ihre Form insbesonde-

re in eingeschaltetem Zustand auch gut als zeitgenössische Erweiterung erkennen.

Einladender Schülerkiosk neu integriert

Der provisorische Schülerkiosk, welcher durch seine Platzierung mitten in der Passerelle die Belichtungssituation zusätzlich verschlechterte, wurde an Stelle eines Steingartens in ein bestehendes Schulgebäude integriert. Seine transluzenten Wände sind ebenfalls mit Dichroid-Gläsern bestückt, welche einen Bezug zu den bestehenden, farbenfrohen Kunstwerken herstellen, ohne diese direkt zu konkurrenzieren.

Der Kiosk wurde im Frühjahr in Betrieb genommen. Die Leuchten und Akustikelemente werden voraussichtlich im kommenden Jahr umgesetzt, vorausgesetzt dass das Budget 2021 bewilligt wird. Ein Prototyp wurde jedenfalls bereits vor Ort montiert.

«vonturm»-Architekten

Unter dem Namen «vonturm» entwickeln die Architekten Eva Wüst und Fabian Bircher Leuchten mit speziellen Funktionen, Kunst- und Architekturprojekte: www.vonturm.ch.

Die Umsetzung des Kiosks erfolgte durch die Acklin Metall- und Stahlbau AG aus Zug; die Leuchten werden durch die Decke & Licht AG aus Rotkreuz umgesetzt.



Lorzensaal Cham
Kultur Kongresse Events

SEPTEMBER

- Mittwoch
09.09.
VELOVERSTEIGERUNG
Zuger Polizei
- Sonntag
13.09.
13TH EXPAT EXPO ZUG
Infos: www.expats-expo.info
- Donnerstag
13.09.
OROPAX - TESTSIEGER AM SCHEITEL
Tickets: www.ticketcorner.ch
- Sonntag
27.09.
PHILATELISTENVEREIN ZUG
Briefmarkenbörse im Seesaal

OKTOBER

- Donnerstag
01.10.
**CHOMEDY PREMIERE:
SECONDHAND ORCHESTRA**
**Roman Rikli, Daniel Schaub,
Adrian Stern & Frölein Da Capo**
Tickets: www.ticketcorner.ch
Infos: www.chomedy.ch
- Freitag-Sonntag
23.-25.10.
**FLASHBACK
ORCHESTER CHAM-HÜENENBERG**
Eine bebilderte Jubiläumskomposition
Infos: www.orchester-cham-huenenberg.ch

NOVEMBER

- Donnerstag
12.11.
CHOMEDY: JUNG & WILD
**Charles Nguela, Kiko, Cabirano &
Sven Ivanic**
Tickets: www.ticketcorner.ch
Infos: www.chomedy.ch
- Mittwoch
18.11.
**MICHAEL ELSENER mit Programm
„FAKE ME HAPPY“**
Tickets: www.starticket.ch

- Donnerstag
26.11.
SCHWANENSEE - BALLETT
St. Petersburg Klassisches Ballett
Tickets: www.ticketcorner.ch

DEZEMBER

- Donnerstag
03.12.
ROB SPENCE - BEST OF TOUR
Tickets: www.starticker.ch
- Donnerstag
10.12.
CHOMEDY: BÜNDNER ABEND
Rolf Schmid & Claudio Zuccolini
Tickets: www.ticketcorner.ch
Infos: www.chomedy.ch
- Mittwoch
16.12.
DER NUSSKNACKER - BALLETT
St. Petersburg Klassisches Ballett
Tickets: www.ticketcorner.ch

VORANZEIGE 2021

- Donnerstag-Samstag
14.-16.01.
MARCO RIMA MIT #NO PROBLEM!?
Die neue Comedy Show
Tickets: www.ticketcorner.ch
- Freitag
29.01.
SIXX PAXX FEAT. MARC TEREZI
The City Tour 2020/2021
Tickets: www.ticketcorner.ch



NEUE SHOW

MICHAEL ELSENER - FAKE ME HAPPY
Mittwoch, 18. November 2020, 20.00 Uhr

Gefällt uns die Welt, so wie sie ist? Nun, die Realität ist selten unsere erste Wahl. Wir entfliehen in Instagram-Scheinwelten, versinken in Netflix-Serien und präsentieren der Welt auf Social Media unser Fake-Ich. Statt uns mit der Wahrheit unglücklich zu machen, sagen wir lieber: FAKE ME HAPPY.



125 JAHRE

ORCHESTER CHAM-HÜENENBERG - FLASHBACK
Freitag, 23. - Sonntag, 25. Oktober 2020

FLASHBACK - Eine bebilderte Jubiläumskomposition 125 Bilder zeigen 125 Jahre Zuger Geschichte. Die Musik der jungen Komponistin Sandra Stadler interpretiert die Bilder und setzt sie in den Kontext der fortschreitenden Zeit und der Stimmungen, in welchen sich die Zuger Gesellschaft durch die Jahrzehnte bewegte.



COMEDY

OROPAX - TESTSIEGER AM SCHEITEL.
Donnerstag, 24. September 2020, 20.00 Uhr

Traditionell tollkühn feiern die intellektuellen Underdogs ein buntes Gipfeltreffen der Sinnlosigkeit. Im Rausch des Abends starten sie ein Festival der Wortakrobatik. Im Nirwana zwischen Irrwitz und herrlichem Wahnsinn werden alle Geister befreit. Thomas und Volker sind diesmal Testsieger in der haarigen Kategorie Scheitel mit Punkt – aber ohne Pony.



KIRCHENMUSIK ZUG

Liebe Freunde der Orgelkonzerte

Unsere prächtige Goll-Orgel aus dem Jahre 1995, geniesst seit langer Zeit einen weit über die Kantonsgrenze hinweg hervorragenden Ruf. Doch leider ist sie aus bekannten Gründen momentan nicht zu hören.

Wenn wir Glück haben, dürfen Sie liebe Freunde, diesen schönen Klang mit



© Zug

in den Sommer-Matinee 2020 geniessen.
- Genaue Informationen folgen noch -

Bitte bedenken Sie auch, dass wir ein Verein sind, welcher auf Ihre Unterstützung angewiesen ist. Der Eintritt zu unseren Konzerten ist jeweils frei, jedoch sind wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Arbeit grosszügig unterstützen.

Sie helfen uns auch sehr, wenn Sie unserem Verein als Mitglied oder Gönner beitreten.

Wir hoffen, Sie können im Sommer viele schöne und beglückende Stunden in der stimmungsvollen kleinen aber feinen Kirche mitten in der Stadt Zug geniessen.

Mit einem herzlichen Willkommen grüsse ich Sie

Im Namen des Vorstandes

Hans-Jürgen Studer

Organist an der Reformierten Kirche Zug

Präsident Kirchenmusik Zug

Zuger
Zeitung

Abonnieren Sie kostenlos unsere Newsletter.

Gewinnen Sie schnell einen Überblick über Ihre Region und das Weltgeschehen – direkt aus unserer Redaktion.

luzernerzeitung.ch/newsletter

Porträtiert von Lea Achermann: die Krähe. (Bild PD)



KUNST

Monumentale Krähenbilder

11–5
MAI JULI

Überlebensgrosse, bis 150 cm hohe Krähenporträts zieren die Wände der Galerie Billing Bild in Baar. Wer den Raum betritt, fühlt sich wie in

einer Ahnengalerie. Im Kontrast zu diesen grossformatigen Krähenbildern von Lea Achermann werden in der Ausstellung Miniaturlandschaften aus dem Alpenraum sowie Island gezeigt.

Lea Achermann ist fasziniert von diesen Vögeln, deren Blicke und Gekrächze sie täglich im Garten oder auf ihren Waldspaziergängen begleiten. Sie ist eine Künstlerin, die nach innen arbeitet. Sie malt sich sensibel in die Essenz einer Materie, eines Lebewesens vor. Die Krähenporträts sind sehr detailliert und realistisch gearbeitet. Aus jeder Krähe – obwohl der Spielraum für Mimik und Differenzierung gering ist – schuf sie einen Charakterkopf.

Zur Ausstellung gehört auch eine Werkserie mit isländischen und Schweizer Landschaften. Diese sind klein, fein und spontan gemalt. Durch die Vergrößerung der Krähen ins Monumentale und die Verkleinerung der gewaltigen Landschaften wird der Blick auf Bekanntes zum Erlebnis, geschärft und erfasst das Essenzielle. (as)

➔ zugkultur.ch/8CsKqX

Lea Achermann – Krähen

Finissage: 5.7., 14–17 Uhr
Mo/Do–Fr 14–18, Sa 10–16 Uhr
Galerie Billing Bild, Baar

Ausstellungen Juni



Baar

GALERIE BILLING BILD

Lea Achermann – Krähen
Finissage: 5.7., 14–17 Uhr
Mo/Do–Fr 14–18, Sa 10–16 Uhr

KUNSTKIOSK BAAR

Andrea Leisinger und Giorgio Avanti – Mal klein, mal gross
Vernissage: 18.6., 15–20 Uhr
Finissage: 27.6., 18–19.30 Uhr
Do 15–10, Sa 11–17 Uhr

MÜLLER RAHMEN

Miglana, R. Kischel, D. Züsli: Bilder und Holzfiguren
bis 29.8.2020, Di–Sa 9–12, Di–Fr 14–18.30 Uhr

Z-GALERIE

Myriam Arnelas – Acryl auf Leinwand
bis 20.6.2020, Mi–Fr 15–18, Sa–So 11–14 Uhr

Hagendorn

ZIEGELEI-MUSEUM
Vom Ur- zum Kulturmaterial
Führung/Offene Werkstatt: 5.7., 14–17 Uhr
bis 18.10.2020, Mi–So 14–17 Uhr

ZIEGELEI-MUSEUM

Sonderausstellung: BASEhabitat – Architektur für Entwicklung
bis 18.10.2020, Mi–So 14–17 Uhr

Unterägeri

LAKESIDE GALLERY

Helen Eggenschwiler – Gedruckte Traumrealität
bis 13.6.2020,
Do–Fr 14–17.30, Sa 13–16 Uhr

LAKESIDE GALLERY

Kunst Spontan!
18.6.–29.8.2020,
Do–Fr 14–17.30, Sa 10–13 Uhr

Zug

GALERIE URS REICHLIN

Reinhard Fluri – Hochblüte
bis 4.7.2020, Mi/Fr 10.15–18.15,
Do 10.15–21, Sa 10.15–16.15 Uhr

KANTONALES VERWALTUNGSZENTRUM 1

Myriam Arnelas – Acryl auf Leinwand
bis 10.6.2020, Mo–Fr 8–18 Uhr

GALERIE CARLA RENGGLI

Esther Löffel: Forms of Existence – Malerei
10.6.–11.7.2020,
Mi–Fr 14–18, Sa 10–16 Uhr

KUNSTHAUS ZUG

Fantastisch Surreal

Digitale Angebote:
kunsthauszug.ch
bis 6.9.2020, Di–Fr 12–18,
Sa–So 10–17 Uhr

MUSEUM BURG ZUG

Dauerausstellung
Geschichte digital: burgzug.ch
geplante Öffnung ab 9.6.2020,
Di–Sa 14–17, So 10–17 Uhr

MUSEUM FÜR URGESCHICHTE(N)

Gesundheit! 7000 Jahre Heilkunst
bis 6.9.2020, Di–So 14–17 Uhr

Mehr online:
www.zugkultur.ch





Sonderausstellung
verlängert
bis 6. September 2020

URGESCHICHTE (I)
ZUG
MUSEUM FÜR

Gesundheit!
7000 Jahre Heilkunst

www.urgeschichte-zug.ch

06 | 2020

Das gemeinsame Programm von
Kultur Oberägeri und Kultur Unterägeri

Unterstützt vom
Kanton Zug

SOMMERMUSIK
AM SEE
SWANEE RIVER
JAZZ BAND

Sonntag, 7. Juni,
11.30 – 13.30 Uhr
Festival am See,
Oberägeri



ABGESAGT!

«BLEIBEN SIE
WEITERHIN
KULTURELL
NEUGIERIG!»

KULTUR
ägeri

KULTURSCHIFF
«PURE PIAF – EDITH,
IHR LEBEN
IHRE CHANSON»

Freitag, 26. Juni,
MS Ägerisee, Unterägeri



ABGESAGT!

Kulturblick Schule



Ursina Zweifel, 32, Archäologin und Kulturvermittlerin, Museum für Urgeschichte(n), Zug

«Heisst du eigentlich Ur-Sina, weil du im Museum für Urgeschichte arbeitest? Wenn du so gut über die Steinzeit Bescheid weisst, hast du sie damals selbst erlebt? Mussten die Kinder damals auch ihre Zähne putzen? Und wie schwer ist denn eigentlich ein Mammutzahn? Die Fragestunden mit Schulklassen gehören zu den Highlights meiner Arbeit als Kulturvermittlerin im Museum für Urgeschichte(n).

Auch nach unzähligen Führungen sorgen die interessierten Fragen der Kinder immer wieder für Überraschungen. Sie erlauben es mir auch, herauszufinden, was die Kinder interessiert und wie sie Informationen aufnehmen und verarbeiten. So kann ich an Führungen Bezugspunkte zum Leben der Kinder schaffen; von Manni Mammut aus dem Film «Ice Age» bis hin zur Frage, wie ein römisches iPhone aussah. Ein wichtiger Aspekt ist auch, dass es um Funde der eigenen Geschichte vor Ort geht, also um einen Mammutzahn aus Rotkreuz oder eine römische Münze aus Cham.

Durch das Anknüpfen an der eigenen Lebenswelt wird Kultur für Kinder also erst relevant. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Kulturvermittlung. Indem die Schulklassen die steinzeitlichen Werkzeuge nicht nur im Original bestaunen, sondern auch selber ausprobieren können, wird die Steinzeit von einem abstrakten Zeitraum zum eigenen Erlebnis. Das erlaubt es den Kindern, die steinzeitliche und die eigene Lebensrealität miteinander zu vergleichen. Kulturvermittlung kann also auch Anregung zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen sein und andere Perspektiven auf Themen öffnen.

Damit Kulturvermittlung nachhaltig wirkt, ist eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen nötig. Nimmt die Planung eines kulturellen Angebots Rücksicht auf den Lehrplan, lässt es sich einfacher in den Unterricht integrieren. Museumsbesuche wirken aber auch über die Schule hinaus: Oft kehren Kinder zurück, um ihren Eltern das Museum zu zeigen und ihrerseits Kultur weiterzugeben. Diesen Funken zu zünden und die Freude an der Kultur weiterzugeben, ist sicher eines der schönsten Erfolgserlebnisse der Kulturvermittlung.»

Aufgezeichnet von Maria Brosi

Ein Kind experimentiert mit dem Werkstoff Lehm. (Bild K'werk Zug)



BAUKULTUR

Forschen, planen, bauen

7-17
SEPT SEPT

Kann Architektur die Lebensumstände verbessern? Und wenn ja, wie geht das? Welche unterschiedlichen Bedingungen haben die Schweiz oder Indien? Was braucht es in den Tälern Österreichs und was an den Küsten Südafrikas?

Architekturstudierende der Universität Linz gehen solchen Fragen nach. Gemeinsam mit Menschen vor Ort entwickeln sie Bauprojekte, welche die Bedürfnisse der Bewohner erfüllen und gleichzeitig die Umwelt schonen.

Lebensbedürfnisse und Wohnräume

Die Ausstellung «BASEhabitat – Architektur für Entwicklung» im Ziegelei-Museum stellt die Arbeit der jungen Architekten und Architektinnen vor – und inspiriert zum Weiterbauen und Weiterdenken! Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in halbtägigen Workshops mit grundlegenden Fragen zu «guter Architektur» auseinander. Sie entwickeln ausgehend von den gezeigten Projekten eigene Ideen und Überlegungen zum nachhaltigen Planen, Forschen und Bauen. Ihre eigenen Lebensbedürfnisse und Wohnräume reflektieren sie vor dem Hintergrund der grossen sozialen und ökologischen Fragen unserer heutigen Zeit. Die Workshops werden in Kooperation zwischen dem Ziegelei-Museum und LABforKids durchgeführt.

Am 16. September gibt es für interessierte Lehrpersonen einen Informationsnachmittag zum Thema «Vermittlung von Baukultur». Es handelt sich hierbei nicht um eine klassische Lehrpersoneneinführung, sondern um ein selbständiges Angebot für Lehrpersonen. Interessierte melden sich direkt beim LABforKids. (mmb)

➔ zugkultur.ch/cgBnrG

Weiterbauen – Workshops

Ziegelei-Museum, Hagendorn
Kiga, Primar, Sekundarstufe,
Mittelschule & Lehre
je nach Zyklus: NMG, RZG,
TTG, Nachhaltige Entwicklung

Service für Lehrpersonen

Auf zugkultur.ch entdecken Lehrpersonen vielfältige Kulturvermittlungsangebote zur Ergänzung ihres Unterrichts. Zusätzlich werden auf dieser Seite im «Zug Kultur Magazin» ausgewählte Angebote für Schulen vorgestellt. Weitere Infos:

➔ zugkultur.ch/vermittlung



Eine Illustration von Milan Hofstetter aus «Siri e i super pop-corn», erschienen im SJW Schweizerischen Jugendschriftenwerk, Zürich 2019.

Musikschule Zug Kursprogramm 2020 / 2021



Vielfältiges Kursangebot

Das Angebot reicht von Rhythmik für Kinder bis zum Senioren-singen. Dazwischen gibt es viele interessante Kurse für verschiedene Interessen und Altersgruppen.

Aktuelle Informationen zu den Kursen, Daten und Kosten finden Sie auf unserer Website.

Wir freuen uns auf viele Anmeldungen!

www.musikschulezug.ch

LUST AUF EIN NEUES BILD?

Kursprogramm unter: www.atelier-jacob.ch



ATELIER ELISABETH JACOB

Obermühle 10 | 6340 Baar | Mobile 079 311 01 84 | ejacob@atelier-jacob.ch

ZUG Kultur .CH



10-mal jährlich als Magazin.
Täglich auf www.zugkultur.ch.

Programm Jun/Aug

Gewürzmühle Zug

Fr 26.6. Kultur-Lobby

18 Uhr
essen plaudern geniessen

3-Gänge-Menü
mit Theaterhäppchen von «die Kulisse Zug»

Reservation:
info@kulturlobby.ch

Fr 14.8. Ein Zuger Sommernachtstraum

19.30 Uhr Premiere (Einlass 19 Uhr)

Ein Stück von William Shakespeare
Das kulinarische Sommer-Theater im Freien
mit Musik von Henry Purcell
und Felix Mendelssohn

weitere Vorstellungen:

Sa 15.8., 19.30 Uhr
So 16.8., 18.30 Uhr
Fr 21.8., 19.30 Uhr
Sa 22.8., 19.30 Uhr
So 23.8., 18.30 Uhr
Fr 28.8., 19.30 Uhr
Sa 29.8., 19.30 Uhr

Tickets und Info:
www.zugersommernachtstraum.ch



Unterstützt vom
Kanton Zug



Impressum

Zug Kultur Magazin

#070, Juni 2020,
8. Jahrgang, ISSN 2296-5130

Herausgeberin

Interessengemeinschaft Kultur
Zug, Tirolerweg 8, 6300 Zug,
Telefon 041 710 40 88,
www.zugkultur.ch,
info@zugkultur.ch

Redaktion

Falco Meyer (fam), Leitung;
Maria Brosi (mmb),
Andrea Schelbert (as);
redaktion@zugkultur.ch

Titelbild

Bild: Philippe Hubler; Gestaltung:
David Clavadetscher

Mitarbeitende dieser Ausgabe

Lionel Hausheer,
Philippe Hubler

Verlagsleitung

Christoph Balmer,
info@zugkultur.ch

Werbung

Mediadaten siehe
www.zugkultur.ch/magazin,
werbung@zugkultur.ch

Abonnemente (10 Ausgaben)

Jahresabo CHF 60,
abo@zugkultur.ch

Druck

CH Media Print AG

Auflage

14 068 Exemplare.

Als Beilage der «Zuger Zeitung»

Termine nächste Ausgabe

Redaktion/Inserate:

5. Juli 2020

Veranstaltungen: Online
erfassen auf www.zugkultur.ch
bis 12. Juli 2020

Erscheinung: 28. Juli 2020

Partner

Unterstützt durch: Kanton Zug
und alle Gemeinden.

Medien: Zuger Zeitung und
Sunshine Radio.

Content Agenda: Guide AG.

Copyright

Zug Kultur Magazin/IG Kultur
Zug, alle Rechte vorbehalten.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte und Fotos
übernimmt die Redaktion keine
Haftung; für Fehlinformationen
ist sie nicht verantwortlich.
Textkürzungen und Bildverän-
derungen behält sie sich vor.
Die Autoren verantworten den
Inhalt ihrer Beiträge selbst.
Über die Publikation entschei-
det die Redaktion. Es besteht
keine Publikationspflicht.

Die Engadiner Autorin Romana Ganzoni schreibt über das Reisen mit dem eigenen Dorf. (Bild PD)



TEXT: ROMANA GANZONI / SLT

Ganzoni: Reisen einer Bergdole

Wenn ich ausnahmsweise mein Haus im Bergdorf verlasse, packe ich es mit dem Dorf in meinen Koffer und begeben mich in die Stadt, um dort Haus und Dorf neu aufzubauen. Ohne Berge kann ich gut leben, wenn ich wenigstens eine Mauer vor dem Fenster habe. Ich stülpe mein Dorf über das Quartier, wo ich nicht unter zwei bis drei Wochen leben werde. Es sollte nicht zu weit weg sein. Deshalb war ich wohl noch nie ausserhalb Europas. Ich will keine Zeit mit der Fahrt verplempern. Keine Spur von «der Weg ist das Ziel». Ich will so schnell wie möglich ein Bett in meinen Städten: Genua, Leipzig, London, Zürich. Und einen Schreibtisch.

Dann hebe ich das Strategiespiel «Clash of Clans» in die Realität: Mein Dorf, das ich mitgebracht habe, wird im Laufe des Spiels erweitert und verbessert. Gebäude und Figuren kommen hinzu. Online bietet «Clash of Clans» Gold, Elixier, Trophäen. Zauber unterstützt. Das Spielziel ist nicht vorgegeben. So ist es auch in der Realität. Aber ich spiele ohne Truppen, dafür mit Verbündeten, die mir bekannt vorkommen, weil mancher Dörfler und manche Dörflerin ihnen gleicht.

Schon bei Anbruch des Tages ziehe ich durch mein Quartierdorf und stöbere Leute auf: den Geizigen, den Dicken, den Lustigen, die Verückte, die Gestrenge, die Fee. Alle Klischees, die mir lieb sind. Ich lasse mich überraschen von Gesprächen und Geschichten, die das Personal bereichern, multiplizieren und verändern.

Die Frau aus der Wäscherei, die Konditoreiverkäuferin, die Kassierin bei Carrefour oder Safeway, der Änderungsschneider, der Kellner in der Beiz. Ich erkenne gleich eine Beiz als die meine, finde einen Tisch, an dem ich von nun an sitze. Am Fenster oder in der Ecke. Meistens sind da Künstler, redselige Stammgäste und Erschöpfte. Darf auch gerne ein hässlicher Ort sein. Das Hässliche ist mir nicht fremd, es fühlt sich richtig an.

Ich hole mein Heft hervor, beschreibe das schlecht geputzte Glas oder den kaputten Stuhl in der jeweiligen «Hauptstadt der Welt». So nannte ich als Kind mein Dorf im Unterengadin. Ausgelacht hat man mich. War mir egal. Ich hatte ja recht. Jetzt schauen alle Einwohner und Einwohnerinnen des Dorfes, auch die, die gelacht haben, über meine Schulter ins Heft. So viele Gesichter und Namen. Namen, die, nacheinander aufgesagt, ein Gedicht ergeben. Im Gedicht steht auch mein Name. Ich habe einen festen Platz im ABC der Gemeinschaft. Manche Namen gehören zusammen, manche stossen sich ab, bringen mich gegen sich auf, andere versöhnen, erfreuen, machen träumerisch. Wie überall.

Zum Beispiel in dieser Beiz. Mitten im städtischen Dorf. Seine Luft macht frei, weil ausserhalb meines Quartiers die Siedlung noch lange nicht aufhört, weit und breit keine Felder, keine Wiesen, noch immer Strassen, Häuser, Parks, ein weiterer Bahnhof. Trubel, Krach und Party

in der unerschlossenen Gegend. Ich komme an einem Coop vorbei, dessen Kassierin ich nicht kenne. In diesem unbekanntem Teil der Stadt sitze ich abends in Bars. Weil ich gerne Alkohol trinke. Seit Neustem rauche ich dazu. Das ist gut für meine Gedanken, für meine Fantasie. Rauchen in Bars ist aber verboten. Und vor die Türe

Zug Kultur für Solothurner Literaturtage

Schwierige Zeiten verlangen nach Zusammenarbeit. Wir haben den Ruf der Solothurner Literaturtage gehört und schaffen hier Platz für zwei literarische Texte, die im Rahmen der Literaturtage entstanden sind. Denn auch die Solothurner Literaturtage konnten in diesem Jahr nicht im normalen Rahmen durchgeführt werden. Statt an der Aare wurde auf der Plattform literatur-online.ch gelesen und diskutiert. Für das «Logbuch» der 42. Solothurner Literaturtage verfassten die eingeladenen Autorinnen und Autoren zahlreiche Beiträge, darunter auch neue oder bislang noch unveröffentlichte Texte, die die Solothurner Literaturtage in einer «analogen Nachlese» veröffentlichen. (red)

literatur-online.ch

will ich nicht. Erst in der Nacht mache ich mich auf. Ich gehe umher, stehe vor den Schaufenstern, vor Plakaten, auf Treppen, rauche unaufhörlich und nehme alles in Besitz. Der Rauch meiner Zigarette bestäubt jedes Haus, das mir gefällt. In der Nacht ergibt sich mir die Stadt willig, als hätte ich sie bereits beschlafen. Sie ist so gut, sie ist so schön, ich weiss es, obwohl ich am Tag nur den Nagel ihres kleinen Fingers betrachte, den abgesplitterten Lack.

Musst nicht die grosse Liebe sein, sage ich, musst nicht zu der Einzigen werden. Ich begehre dich jetzt. Zeig her deine Fassaden, die Dächer und Winkel! Musst dich nicht ausziehen für mich. Musst dich nicht mal umdrehen, wenn die rauchende LiebhaberIn durch deine Geheimnisse und offenen Portale streift, dich beschaut, beriecht, betastet. Du Weiche, Zärtliche, Laute, Spöttisch-Grausame. So. Und jetzt will ich etwas essen, ein Steak, ohne Beilage, wie zu Hause. Wenn du mir zu essen gibst, lasse ich dich ruhen.

Nach zwei, drei Wochen reise ich wieder ab. In die Provinz. Dort warten junge Leute aus Syrien, Irak, Afghanistan und Somalia auf mich. Ich bin ihr Coach. Wir schreiben Gedichte miteinander, wir schreiben unsere Namen auf. Die jungen Leute erzählen mir von ihrer Heimat. Sie stülpen ihr Dorf über meines, und ich reise nach überall in meinen Räumen.

→ romanaganzoni.ch

Romana Ganzoni

Tod in Genua, Roman,
187 Seiten, Edition Bleu im
Rotpunktverlag

TEXT: ALEXANDRA VON ARX / SLT

Von Arx: Das Auffahrtswochenende – Märchen

Es war einmal ein barockes Städtchen, das von sich noch heute behauptet, barock zu sein, während andere lediglich die Behauptung, barock zu sein, für barock halten. Dieses Städtchen also, auf die eine oder andere Art barock, betritt Frau Begegnung durch das Westtor. Seit im Städtchen und vielleicht auch anderswo eine furchtbare Seuche wütet, hat Frau Begegnung ihr Haus nie verlassen. Jetzt aber, am Auffahrtswochenende, hält sie es daheim nicht mehr aus. Die Sonne scheint, der Flieder blüht, die Vögel zwitschern. Das alles verwirrt Frau Begegnung so sehr, dass sie sich vornimmt, den Erstbesten zu küssen, dem sie auf ihrem Spaziergang begegnet. Beim Gedanken daran muss sie kichern, was ihr in letzter Zeit oft passiert. Sie unterdrückt das Kichern, worüber sie wiederum kichern muss. Derweil betritt ahnungslos Herr Dialog das Städtchen durch das Osttor. Da er auf seinen Spaziergängen seit geraumer Zeit niemandem begegnet ist, pflegt er Selbstgespräche zu führen, eine Angewohnheit, die er sich freilich nie eingestehen würde. Gerade rezitiert er einen Text, dem er vor vielen Jahren entsprungen ist. Zwischen zwei Sätzen hört er sich räuspern, worüber er erschrickt, denn seit Ausbruch der Seuche ist es verboten, sich im Städtchen zu räuspern. Verstohlen blickt er nach rechts, dann nach links. Schliesslich fährt er fort, den Text vorzutragen: «Das Publikum ist eingeladen.» Dabei richtet Herr Dialog den Blick geradeaus, als würde er sich tatsächlich an ein Publikum wenden. Plötzlich zuckt er zusammen, denn auf der anderen Seite des Brunnens, von dem er nur noch wenige Schritte entfernt ist, kommt ihm Frau Begegnung entgegen. «Sie führen einen Monolog!», ruft sie Herrn Dialog kichernd zu. Dieser errötet und will rasch am Brunnen vorbeihuschen, um das Städtchen durch das Westtor wieder zu verlassen. Doch er zuckt erneut zusammen, als er auf der Bank neben dem Brunnen einen Dichter sitzen sieht, der die Szene beobachtet und in ein paar pfiifigen Versen festhält.

Das ist natürlich ein Märchen. Denn kein Dichter hält sich am Auffahrtswochenende im Städtchen auf. Auch keine Lyrikerin, kein Slam-Poet und keine Schriftstellerin. Niemand vor Ort, um literarisch festzuhalten, was sich zwischen Frau Begegnung und Herrn Dialog ereignet. Und es wird sich zwischen den beiden auch nichts ereignen, wenn Sie nicht weiterlesen. Denn alles findet nur in Ihrem Kopf statt, vermittelt durch den Bildschirm, auf dem Sie mich lesen. Vielleicht haben Sie schon eine Ahnung, wie das Märchen enden könnte. Und vielleicht wären Sie sogar froh, es würde bald ein Ende nehmen, da Sie noch anderes zu tun haben, als sich ein Märchen erzählen zu lassen. Und trotzdem lesen Sie

weiter. Und noch weiter. Schon wieder vier Worte. Zwei dazu. Sie scheinen wissen zu wollen, was jetzt passiert. Ich könnte Sie auf die Folter spannen, die Geschichte in die Länge ziehen und unnötige Figuren auftreten lassen, einen französischen König etwa, der den Besenwald sucht. Oder elf Zwerge, die sich auf einem weissen Stein versammeln. Weil in einem Märchen so ziemlich alles möglich ist, könnte am Fenster eines roten Turms Rapunzel erscheinen oder eine Hexe, die so tut, als sei sie Rapunzel. Ein Frosch könnte auf den Brunnenrand springen und quaken. Frau Begegnung würde ihn küssen wollen, doch Herr Dialog käme ihr zuvor. Und wer weiss, was dann geschähe. Vielleicht würde Dornröschen aufwachen, das im Brunnen schläft. In einem Märchen ist alles möglich. Auch ich als Autorin könnte mich ins Geschehen einklinken, mich auf den Brunnenrand setzen, die Beine baumeln lassen und dem Frosch zuhören. Oder ich könnte Frau Begegnung und Herrn Dialog bitten, mir in den Stadtpalast zu folgen, wo ich den beiden etwas vorlesen würde. Anschliessend könnte ich behaupten, es sei das beste Auffahrtswochenende in der Geschichte des Städtchens gewesen.

Doch das tue ich nicht, sondern überlasse den weiteren Verlauf Ihnen. Sie werden sich selber ausdenken müssen, was sich im Städtchen ereignen könnte. Stellen Sie sich vor, dass dieses Auffahrtswochenende wirklich stattfindet. Werweissen Sie, wen Frau Begegnung küsst. Raten Sie, ob Herr Dialog monologisierend die Flucht ergreift. Schauen Sie aus dem Fenster im roten Turm und beobachten Sie, was im Städtchen auf Ihrem Bildschirm passiert. Oder verlassen Sie den Turm, um sich ins Geschehen einzuklinken. Setzen Sie sich neben den Dichter auf die Bank und lesen Sie, was er schreibt. Kommentieren Sie, was er schreibt. Stellen Sie Frau Begegnung zur Rede. Fordern Sie Herrn Dialog heraus. Nehmen Sie dadurch am Märchen teil und tun Sie so, als wäre es ein Traum, kein Albtraum. Wagen Sie den Sprung aus dem Barock in die Zukunft, eine Kopfreise, von der Sie hoffentlich heil in die neue Gegenwart zurückkehren werden. Denn wenn Sie nicht gestorben sind, dann leben Sie noch heute.

→ literatur-online.ch/gaeste/alexandra-von-arx

Alexandra von Arx

Ein Hauch Pink, Roman,
152 Seiten, Knapp-Verlag

Kultursplitter

041 Die unabhängige Stimme für Kultur in der Zentralschweiz



LUZERN

Luzern in Bildern erzählt

Die Museen sind wieder offen, das kulturelle Geschehen nimmt Fahrt auf. Später als geplant präsentiert das Historische Museum Luzern nun seine Sonderausstellung «Luzern. Fotografiert: 1840 bis 1975». Die Bildersammlung gewährt Einblick in ein Jahrhundert Luzerner Geschichte und zeigt Szenen vom pulsierenden Stadtleben bis in die abgeschiedenen Gegenden der Landschaft.

➔ historischesmuseum.lu.ch

Luzern. Fotografiert
bis So 27. September

Historisches Museum, Luzern

AAKU
Aargauer Kulturmagazin



AARAU

Lost Chunks

Die palästinensische Künstlerin Lama Altkruri beschäftigt sich mit «safe bubbles»: Orte wie Restaurants oder Hotelzimmer, die sich durch eine professionelle Gastfreundschaft kennzeichnen. Dabei interessiert sie sich insbesondere für die Ambivalenz zwischen Beklemmung und Behaglichkeit. Im Zentrum ihrer Ausstellung steht ein früheres Tuberkulose-Sanatorium.

➔ forumschlossplatz.ch

Lama Altkruri – Werkschau
Sa–So 13.–21. Juni
Forum Schlossplatz, Aarau

AUSGEHEN



OLTEN

Workshop für Fotografen

Der international bekannte Olten Fotograf Marco Grob führt einer Fotografiert, in welchen Marco seine Vorgehensweise erklärt. Diese Themen werden in den folgenden Tagen mit praxisnahem Druck umgesetzt. Als Motiv dient eine Reihe von sehr überraschenden und teilweise international bekannten Protagonisten. Die Arbeiten werden von Howard Bernstein (Agent, NYC) und Jonathan Woods (Head of Video, TIME) beurteilt. Bild: Marco Grob.

➔ ipfocampus.com

Masterclass «The Editorial Portrait» – Marco Grob
Mi–Sa 10.–13. Juni
Ipfo Campus, Olten



BERN

Wandlungsfähige Pionierin

Sie war eine Pionierin des abstrakten Expressionismus und erfand sich immer wieder neu: Im Zentrum Paul Klee ist mit «Lee Krasner. Living Colour» die erste Retrospektive der 1984 verstorbenen amerikanischen Künstlerin in der Schweiz zu sehen. Lee Krasner, die zeitlebens im Schatten ihres Mannes Jackson Pollock stand, legte sich nie auf einen Stil fest. In Bern ist ein Querschnitt durch ihr Werk zu sehen, von kubistischen Akten über Collagen bis zu grossformatigen gestischen Gemälden. Bild: The Pollock Krasner Foundation.

➔ zpk.org

Lee Krasner – Living Colour
bis So 16. August
Zentrum Paul Klee, Bern

Coucou



WINTERTHUR

40 Jahre Kunsthalle

Der Gegenwart entfliehen und einen Blick in die Vergangenheit werfen: Die aktuelle Jahresausstellung der Kunsthalle erforscht die 1980er-Jahre. Unter dem Motto «Ein kollektiver Rückfall in die gute alte Zeit» präsentieren vier verschiedene Künstlerinnen und Künstler ihre Werke. Die Auftakt-Ausstellung von Bendicht Fivian über Jugendunruhen und Demonstrationen wird noch bis Mitte Juli zu sehen sein. Parallel dazu gibt es im Seitenlichtsaal ein gemütliches Wohnzimmer im Stil der 1980er-Jahre zu erkunden.

➔ kunsthallewinterthur.ch

Die Zukunft war schöner
bis So 12. Juli
Kunsthalle, Winterthur

KUL



VADUZ

Kunstmuseum ist wieder offen

Das Kunstmuseum Liechtenstein im Vaduzer Städtle ist wieder geöffnet. Somit kann auch die Ausstellung der Hilti Art Foundation «Epidermis – Conditio humana – Kosmos» wieder besucht werden. Die Ausstellung «Steven Parrino. Nihilism Is Love» wird bis 16. August verlängert. Parallel dazu wird die Sammlungspräsentation «Bruno Kaufmann. Bildfläche und Bildstruktur» über den Sommer zu sehen sein.

➔ kunstmuseum.li

Diverse Ausstellungen
Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz

Programmzeitung



LANGENBRUCK

Töne sichtbar machen

Im idyllisch gelegenen Kloster Schönthal zeigt Andrea Wolfensberger ihre neuesten Arbeiten zur Frage: Woraus besteht Klang? Mit Grafit oder Wellkarton, Bienenwachs oder Hartgips macht die Zürcher Künstlerin Töne und Tonfolgen sichtbar. Die Ausstellung ist in der ehemaligen Klosterkirche, im Klosterhof und im Abtzimmer zu sehen. Bild: Thea Altherr.

➔ schoenthal.ch

Andrea Wolfensberger – Waves, Folds and Sounds
bis So 8. November
Kloster Schönthal, Langenbruck

Saiten



APPENZEL

Ihrer Zeit voraus

Die Heilpraktikerin, Visionärin und Künstlerin Emma Kunz (1892–1963) hat mithilfe eines Pendels mehr als 400 energetische Diagramme geschaffen, die sie selbst als «für das 21. Jahrhundert bestimmt» bezeichnete. Jetzt wird das zeichnerische Werk der lange als Aussenseiterin abgetanen Grenzgängerin gewürdigt und von zwölf Kunstschaaffenden multimedial und interdisziplinär in Beziehung zur Gegenwartskunst gesetzt. Bild: Heinrich Gebert Kulturstiftung.

➔ h-gebertka.ch

Emma Kunz und Gegenwartskunst
bis 25. Oktober
Kunsthalle Ziegelhütte, Appenzell

Raus aus der Region

Kultur endet nicht an den Kantonsgrenzen. Hier finden sich Monatstipps der Kulturmagazine von Aarau, Basel, Bern, Luzern, Olten, St. Gallen, Vaduz und Winterthur.

➔ kulturpool.com

17. April 2020, 15.18 Uhr. Zug. Barbie-Lampe von Sam Heller. Die Fotografin schreibt dazu: «Hoffnung, dass ein Licht an», Inspiration, in sich gehen, Corona-Yoga.»

Nora Nussbaumer

Die selbstständige Fotografin und Permakultur-Designerin wohnt und arbeitet seit 2016 in Zug. Die Bielerin mit Wurzeln in CH/EGY/UK findet immer wieder die Balance zwischen Kundenaufträgen und eigenem Kunstschaffen.

➔ www.noranussbaumer.com





**Weil wir Musik
brauchen.
Gerade jetzt.**

**20 Jahre
Sommer-
klänge**

**5. JULI, 12. JULI, 19. JULI, 26. JULI, 2. AUGUST
DER DURCHFÜHRUNGSENTSCHEID FÄLLT
ENDE MAI.**

Wir sind überzeugt, dass die achtsame Wiederaufnahme des Livekonzertbetriebs dem Publikum wichtige seelische Nahrung bringt und sehnlichst erwartet wird. Wir sind überzeugt, dass jedes nicht abgesagte Livekonzert für die vom Lockdown besonders hart getroffenen Musikerinnen und Musiker extrem wichtig ist. Wir setzen deshalb alles daran, die fünf Sonntags-Konzerte der diesjährigen Sommerklänge durchführen zu können, allenfalls in einer veränderten Form und selbstverständlich unter Einhaltung der behördlichen Sicherheitsvorgaben.

www.sommerklaenge.ch

**SOMMER
KLÄNGE 20**
das festival, das bewegt.